Links und Rechts!

Wer behauptet, muß auch beweisen. Der Kemptner Volksverein hat auf den 16 Seiten seines freimüthigen Rechts und Links über Gebühr behauptet, aber seine Angaben entweder gar nicht oder unter aller Kritik schlecht bewiesen. Mit feierlichen Worten verspricht er, den Landleuten die jetzigen Kuriositäten in der Welt zu verdeutschen, und prägt hiebei vorzüglich ein, daß alle kuriosen Schlechtigkeiten in Bayern der rechten Partei, die Glücks- und Heilsverhältnisse dagegen der „linken" zuzuschreiben seyen. — Wir wollen den Kemptner Linksfreunden, wenn sie jetzige Kuriositäten verdeutschen, gerne den Vorzug einräumen, weil gerade sie **am** Besten wissen können, daß „es in der Welt doch manchmal recht kurios zugeht" und daß „der ehrliche, gerade, schlichte Bürgers- und Bauersmann" schrecklich getäuscht wird „mit Kniffen und Schlichen, mit Ränken und Schwänken", mit denen er so wenig bekannt ist als wie „mit den Winkelspielereien, die

man sich in gewissen Kreisen erlaubt, um den friedlichen, gutmüthigen Untergebenen zu überlisten und ihn so auf schönste Manier hinter's Licht zu führen." — Nur Eines hätten wir gewünscht, daß der „Ehrenmann", der der vermeintliche Verfasser gedachten „Wortes" ohne Zweifel ist, nicht hätte ausser Acht lassen sollen, daß zu einem ganzen Körper Links und Rechts gehört; denn sonst ist der Körper ja einseitig, und das Einseitige ist und bleibt unförmlich. Links und Rechts halten sich das natürliche Gleichgewicht. Allein die angezogene Druckschrift läßt unter den Ränken und Schwänken, Schlichen und Kniffen bald auch die Winkelspielerei entdecken, daß sie das Rechte als das durchaus Verwerfliche brandmarkt, dagegen alles, was links denkt, redet und handelt, für das Wahre und Heilbringende anpreiset.

Wir Landleute haben keinen bedeutenden Horizont und schließen deßhalb vom Leben des Einzelnen auf das große Staatsleben. Wenn nun ein schlichter Bauer seine zwei Hände anschaut, so weiß er, was er von der Linken und was er von der Rechten zu halten habe. So unentbehrlich ihm beide Hände sind, so ist ihm doch meistens die Rechte lieber als die Linke, und ganz wunderselten möchte einer die Rechte um die Linke geben. Liest jetzt so ein „ehrlicher, gerader, schlichter Bauersmann" in dem angerühmten „freimüthigen Worte": Es werde ihm zwar nicht mehr übergroße Dummheit, aber dennoch ein so bedauerliches Zurücksein in seinen Be-

zeitigen Spott gegen sich und ist sich bewußt, daß er in Beurtheilung der Leute, die Farbe bekennen, ziemlich richtig verfährt und jeden Sprecher bald zu bemessen versteht.

Der Volksverein in Kempten, welcher sich diese Flugschrift zugeeignet hat, scheint dem guten Landmanne die eine Wange streicheln, auf die andere aber Faustschläge geben zu wollen. Unsere Landbewohner müssen in Verwaltung des Gemeinde- und Stiftungsvermögen, bei den vielen Vormundsschafts-Angelegenheiten so vieles leisten, haben ganz vorzüglich für Gegenstände des Ackerbaues und der Gewerbe, sowie vieler sonstigen Vorkommnisse ihre Tüchtigkeit bewiesen, und jetzt dürfen sie recht froh sein, wenn sie ein Volks- oder März-Verein nicht geradezu für „blitzdumm" erklärt! — Wer hat denn die unter den hochstudirten Generaladministrationen ruinirten Stiftungen wieder geordnet und verbessert? Wird nicht überall darauf angetragen, daß die gemeindlichen und Stiftungsverwaltungen der bisherigen lästigen Gerichtsbevormundung los werden sollen? Findet man nicht einfache Bauern bei Landraths-Versammlungen, beim Landtage — sogar auf der Linken, selbst unter den Hauptpersonen des öffentlichen Schwurgerichts? — Hört ihr lieben Herren Volksfreunde! Wir erkennen täglich mehr, daß Ihr

Bauern-Feinde seyd, daß Ihr uns wirklich statt des
Heftes die Schneide des Messers in die Hand bie-
en und bei jeder Gelegenheit hübsch zum Besten
halten möchtet. Allein so eine Glorie dauert nicht
ange. Der Bauer beobachtet seinen Freund —
wenn er auch noch so süß thut und schmeichelt —
als Menschen und Christen; er sieht darauf, was
derselbe für ein Wirthschafter und Familienvater ist,
welche Gesinnungen er zum Segen der Gemeinde
an den Tag legt, und von welchem Patriotismus er
beseelt ist. Nach Inhalt dieser Dokumente fällt der
Bauer sein Urtheil. — In den ersten Tagen des
Auf- und Umschwunges, also vor einem Jahre, sah
er allerdings — wie selbst Politiker — die Luft-
schlösser der vielversprechenden Glücklichmacher für
zeitgemäßen, weltverbessernden Bau an; allein der
Zeitverlauf hat ihn gelehrt, daß die Hoffnung auf
eine vernünftige Umbildung und Neugestaltung der
bisher unbehaglichen Lage der Landesverhältnisse zu
Schanden wird, daß gerade die Linke mit einer Um-
wälzung droht, unsern Staat mit allen seinen ge-
schichtlichen Wurzeln aus dem Boden schleudern und
uns, soviel an ihr ist, mit dem tödtlichen Geschenke
eines stets wühlenden und fortdauernden Umsturzes
alles Bestehenden beglücken möchte. Die schrecklichen
Segnungen Frankreichs, Italiens und Ungarns sol-
len auch wir kosten; und was zur Stunde Klein-
deutschland zerfleischet, soll ebenso uns in's Unglück
stürzen! — Davor wollen wir uns verwahren. Glück-

aufgegangen und haben unsere Ferse wund gestochen; darum werden wir aber den Linken und ihren demokratischen Brüdern, deren Redseligkeit bisher viel gelang, und denen wir in Bezug auf unser Elend große Schuld beilegen, nicht mehr so sehr vertrauen. Beweis will diese Flugschrift geben, die im Namen der betheiligten Bauern, welche zur Stunde den Pflug und nicht den Gänsekiel zu führen haben, von einem ihrer Mitbrüder, der viel weniger Feldarbeit hat, herausgegeben wird. Was man hier liest, ist von vielen Landleuten gemeinsam besprochen worden, und soll blos eine Antwort sein auf das „Rechts und links“ aus Kempten, worin Wahres und Falsches sehr trüglich mit einander verwebt, und die gröbste Ehrverletzung so hingestellt ist, als wenn gar kein Gegenbeweis möglich wäre.

Der Verfasser des „freimüthigen Kempter Wortes“ hat nur Anschuldigungen hingeworfen und noch mit etlichen wirklichen Uebelständen gewürzt, aber um Beweise sich nicht bekümmert. In diesem Antwortschreiben folgen nun die Beweise; daher die Vertheidigung länger wird als die Klage. Indessen ersuchen wir unsere Freunde, alles bis an's Ende zu lesen und jedem Abschnitte volle Aufmerksamkeit zu schenken. Die Gegner haben überall ächte Demokraten-Hiebe geführt und wie gute Spieler ihre festesten Trümpfe bis zuletzt gespart. Wir müssen

also genau gehen; und wenn unsere Darstellung weniger flüssig ist, so entschuldigt, denn sie kommt vom Lande und ist eben deßhalb auch nicht verschmitzt. — Nun geht es Punkt für Punkt an die Thatsachen.

1. Das zartfühlende Büchlein „aus dem Volksvereine in Kempten", bedauert vor Allem, daß man uns von politischen Dingen so wenig gesagt hat, daß uns diese Sachen wie lauter spanische Dörfer vorkommen müssen, und betheuert, es sei von Herren anbefohlen worden, den Bauern von derlei Dingen nichts zu sagen. Ja, diese Behauptung macht das Büchlein; wir aber erklären dieselbe, da sie von keiner Seite bescheinigt ist und alles Grundes entbehrt, für eine Unwahrheit. Bei uns hieß es: Was uns nicht brennt, blasen wir nicht. Wenn wir uns aus freien Stücken wenig mit politischem Quark befaßten, so mögen wir auch sehr oft nicht gemerkt haben, was uns geschwätzige Leute von Land und Stadt für Bären aufzubinden beliebten. In der letzten Zeit jedoch suchten wir unsere Versäumnisse aus früheren Jahren in Zeitschriften und selbst in der Kemptner Zeitung möglichst nachzuholen, womit auch der Volksverein in Kempten einverstanden sein wird. Am besten haben uns wohl die freundnachbarlichen Volksredner die alte Augenbinde gelöst und wir werden uns vor dem „Rupfen und Scheeren" ähnlicher Leute nach ihrer Herzenslust sorgfältig zu bewahren suchen.

Derselbe Volksverein hat schon im Februar 1849

sich nicht in der goldenen Mitte der Wahrheit, wenn es verkündet, seit unfürdenklicher Zeit hätten „in öffentlichen Blättern nur die Reisen der Fürsten, ihr allenfallsiges Mittagessen, der Empfang der Gesandten und Lobhudeleien der Regierungen besprochen werden dürfen." Sagen wir es frei: „So lügt man Kinder an! wir wissen gut, was in früherer Zeit geschrieben worden ist, und dem Bürger und dem Bauern wirklich mehr als jetzt, gut und vom Nutzen gewesen wäre." Die Zeitungsschreiber ärgern sich noch immer über den rothen Stift oder über die blaue Tinte! — Selbst wir Landleute lieben jene schwüle Vergangenheit nicht; allein die jetzige Preßfreiheit müssen wir vielfach der Frechheit anklagen; denn sie ist es, die uns elende Geschichten der wirklichen oder der erdichteten Schlechtigkeiten liefert, die schamlos Anderer Ehre beschneidet, verleumdet, Unsittlichkeiten an's Tageslicht zieht und keine Schmutzigkeit unter ihrer Würde hält, wenn es darauf ankommt, ihre Gesinnungsgenossen geltend zu machen, solche aber, die eben nicht gedankenlos nachbeten und mitschreien wollen, als ihre Gegner zu knechten und Ansichten eines nicht „Gesinnungstüchtigen" durch Schmäh- und Verdrehungskünste möglichst um allen Einfluß zu bringen. Wir verlangten anno 1848 gesetzliche Freiheit; aber eine

Preßfreiheit, die sofort das Heilige, den Altar, wie jede Regierung zu verhöhnen und zu beklecksen wagt und das gute Volk zu verderben sucht, verabscheuen wir und können es leicht verschmerzen, wenn uns wirklich seit 30 Jahren derlei Zeitungs-Artikel vorenthalten gewesen wären. Allein an Mitteln, sich über Vaterlands- und Weltzustände **wahre** Aufschlüsse zu verschaffen, fehlte es uns, wenn wir sie suchten, keineswegs; uns waren weder politische Gespräche noch Bücher und Zeitschriften nützlichen, belehrenden und erbaulichen Inhalts irgendwie verboten. Hat man bei uns die Zeitungen nicht gehalten, so geschah es, weil es eben nicht Mode war und weil schon damals viele nur schlechte, unverdauliche Nahrung boten und es den heidnischen Himmelsstürmern und dem Antichrist meistens gleichthun wollten. Hält man den Inhalt von Zeitungsblättern, wie sie jetzt erscheinen, und das einfache Landleben, wie es war und ist, zusammen, so wird ein gewissenhafter Mensch keinem Mitbürger auf dem Lande zumuthen können, sich und seine Kinder mittels Zeitungsfutter zu nähren. Unter Dutzenden von Zeitungen findet sich selten **eine** für das Landvolk verdauliche und ihm wahrhaft zuträgliche. Was soll nun durch die Vermehrung der Tagblätter für das Volk errungen seyn? Wir Landleute konnten früher wie jetzt hören und lesen, und durch den Verkehr mit Städten und Märkten erfahren, wie es in der Welt zugehe. Wir kamen nicht selten zur Ueber-

dem Kaiser gebührt, seit lange her schon bergabläuft. Wer kann es nun einem schlichten Menschen verargen, wenn er den schreibseligen Kannengießern nachsteht, lieber von Politik gar nichts hört und wenig nach dem Weltgetümmel frägt, indem er allenthalben Trug und Lüge, Ränke und Schliffe und derlei Sauberlichkeiten, gewahrt? Dieß betrifft eine frühere Zeit; die Sachen haben sich geändert.

2. Wackern Landleuten hat es nie und nirgends gefallen, wenn „gewisse Herren" den Landmannsstand und die Bauern-Arbeiten gar so hochwichtig schilderten, besonders wenn so achselzückige Beileidsbezeugungen darüber verlauteten, daß das Landvolk zu viel in den Staatsopferkasten legen, die erwachsenen Söhne in den Soldaten-Rock stecken lassen und für allgemeine Staatszwecke den letzten Gulden hergeben müsse. Uns kam dabei das Lob in den Sinn, welches der Fuchs dem Raben ertheilte, als dieser den Schnabel voll Käse trug. Denn Niemand weiß besser als der Landmann selbst, welche Beschwerden sein Stand mit sich bringe und wie er den Faulenzern gegenüber geplagt sei; er versteht sich aber auch damit zu trösten, daß jeder Stand seine Plage hat, daß jeder schwitzen, am Ende durch Medicinen Schweiß erzeugen muß; und hiemit ist er zufrieden. Ein jeder Landmann, der etwa über fünfzig Jahre

rigen und im Anfange unseres Jahrhunderts ausgestanden, dann mit Krankheiten, Theurung, Viehfall u. dgl. gekämpft hat, könnte weitläufigen und verlässigen Bescheid über seine Erfahrungen ertheilen, allein wozu? Das Hauptergebniß hievon ist dieß: Man hat überall und zu allen Zeiten zahlen und Militärdienste leisten müssen, so hart es auch sein und gehen mochte; und gar so schnell wird sich nichts Anderes erwarten lassen. Der Grund solcher Verpflichtungen ist ja der Staatsverband! Nehmen wir was immer für einen Verein, z. B. den Volksverein in Kempten kann er ohne alle Kosten seinen Zweck erreichen? Es ist die Aufgabe des Staates, auf die Schultern der sämmtlichen Staatsbürger nach Kraft und Gebühr Besteuerung und Militärpflicht zu legen, und jeder ehrliche Landmann wird für den Schutz und die Wohlthat, die er vom Staate zu erwarten hat, das Seinige willig tragen und leisten. Wegen solcher Leistungen, so sehr sie Schweiß, selbst auch Jammer und Thränen kosteten, gingen die wenigsten Mitbürger zu Grunde. Konnte man freilich hie und da die Bemerkung machen, daß Gerichte mit den Landleuten herrisch verfuhren, schmähliche Parteilichkeit pflegten, oft mehr auf den Nachtheil als den Vortheil der Familien und Gemeinden bedacht waren, daß für Hebung des biedern und rechtlichen Sinnes, so wie für Gewissenhaftigkeit und Sittlichkeit von dieser Seite wenig

tige als eigenmächtige Beamte kein Hehl war, daß in Bezug auf das Soldatenwesen zur Zeit des langen Friedens unsere beurlaubten oder verabschiedeten Söhne mit einer Aufklärung nach Hause zurückkehrten, welche Eltern und sonst Betheiligte in Schrecken setzte, — konnte und mußte man solches wahrnehmen: mußte da nicht die Liebe zum Staate in Einzelnen erkalten! — War jedoch nicht jeder mit dem Glücke des jüngsten Landfriedens zufrieden, so wußte doch derjenige, welcher das Kriegselend erlebt hat, den Frieden zu schätzen. Man gab sich bei Allem, was zu beklagen war, der schönen Hoffnung hin, nach den Wehen der Zeitverhältnisse werde Wahrheit und Gerechtigkeit immer mehr zur Herrschaft kommen. Mit dem Wiedereintreten der äußern Ordnung wußte Jeder, was er besaß, und konnte das Seinige in Ruhe genießen. Das Schwert lag in der Scheide und der Scepter wies auf Gesetz und Handhabung der Ordnung hin. Insbesondere sah Bayern wieder seine kirchlichen Angelegenheiten sich ordnen — es sah wieder Bischöfe. Die Staatsverfassung von 1818 — wenn auch nicht vollkommen — blieb nicht ohne Segnungen für den Bauernstand, dem sie in Bezug auf Berathung und Vertretung des allgemeinen Besten einen größern Vorzug einzuräumen beabsichtigte, als ihn die Herren

Demokraten in jüngster Zeit, wie es scheint, bedeuten möchten; denn diesen beliebt es, nach den Plätzen der Abgeordneten beim Landtage zu haschen und den Bauern, trotz ihres Besorgtseyns für ihn, mit Haus und Hof zu Grunde zu richten. Daher lautet jetzt unser Wahlspruch: Lieber unter bayerischem Königs-Scepter sterben als unter einer Demokraten-Herrschaft verderben!

3. Die Volks- und Märzvereine warnen unablässig vor Reaktion oder vor Wiederherbeiführung der bürgerlichen und staatlichen Zustände, wie sie vor den Märzereignissen im vorigen Jahre noch waren. Diese Warnung an sich ist gewiß nicht zu tadeln; sie wird von allen Seiten erhoben. Allein die genannten Vereine bezeichnen in Wort und Schrift auch diejenigen als Reaktionäre, welche z. B. in der Kammer der Landtags-Abgeordneten aus Ueberzeugung die Adresse der Linken bekämpften, so wie diejenigen Staatsbürger, welche aus allen Regierungsbezirken her — eben so ihre feste Anhänglichkeit und unverbrüchliche Treue gegen König und Thron, als ihren Eifer für Gesetz und gesetzlichen Fortschritt in fast unzähligen Adressen aussprachen, besonders wenn sie als solche bekannt sind, die ihre Religion als Gottes Geschenk erkennen und nach ihrer Ueberzeugung pflichtgemäß üben. — Wenn auch, Berichtgeber nicht alle Adressen gelesen hat, so sind doch alle, die von dieser Seite herkamen, in

besser deutsch sein kann als das in seinem Besitze beglückte, so sollte man meinen, man könne es den Adressen nicht verargen, wenn sie dazu begeistern, daß bei aller Opferwilligkeit, die zur Herstellung der Freiheit, Macht und Größe und vorzüglich einer wahren und dauerhaften Vereinigung aller deutschen Stämme unter einer kräftigen Central-Gewalt unerläßlich ist — die uralte Selbstständigkeit Bayerns, so wie sein auf wohlerworbenem, selbstständigem Rechte beruhender Wohlstand nicht aufgegeben werden dürfe. Das „freimüthige Wort" von Kempten will den im Sinne der Rechten abgefaßten Adressen dadurch einen tödtlichen Hieb versetzen, daß es zu wissen vorgibt, dieselben seien von „Pfaffen" gemacht und ihre Unterschriften „durch Kapitelboten, Gemeindediener, Flurschützen, Gemeindemauser, Schulmeister und Meßner" gesammelt worden. Die erste Behauptung, von der Geistlichkeit seien die Adressen ausgegangen, ist nicht ganz stichhaltig, wenn man berücksichtigt, daß zwischen Clerus und Volk schon vorher viel Mißtrauen geworfen wurde, so daß man annehmen darf, wohl der größte Theil der berührten Adressen wäre gar nicht entstanden, hätten sie die Geistlichen bewirken wollen. Und wenn einzelne Adressen von Geistlichen ausgingen, so ist nicht einzusehen, was daran unrecht seyn soll. Die

zweite Behauptung, die Art der Sammlung von Unterschriften betreffend, stellen wir gar nicht in Abrede, wenn sich genannte Personen hiezu eben bereit fanden; wünschten aber aus glaubwürdiger Quelle zu erfahren, durch welche Leute die Links-Unterschriften erhoben wurden. So viel uns auf dem Lande bekannt ist, haben die Herren Links hiezu Personen der nämlichen Bezeichnung, selbst Schergen und anderes Gerichtspersonal in ihren Dienst genommen und seit der Landtags-Vertagung mit unglaublicher Rührigkeit in eigener Person März- und andere Brüderschafts-Vereine gestiftet, wobei sie in der Wahl zweckdienlicher Mittel sich nicht zu ängstlich zeigten. Man weiß nur zu gut, mit welchen Reden und Vorspiegelungen gearbeitet wurde und man hat sogar gesagt, daß die Namens-Einzeichnungen auf beschnittene Bogen Papier besorgt wurden, ohne den Inhalt der Adresse auch nur bekannt zu geben, daß man Kinder und Weibsleute unterschreiben ließ u. s. f. Aergeres, als wie bei Abfassung und beim Unterschriftsammeln der Linksadressen vorfiel, kann denen von der Rechten nicht zur Last gelegt werden. Ueberhaupt legen wir auf Adressen im Ganzen genommen nicht gar so viel Gewicht, wissen jedoch nicht anzugeben, was dort für eine Ansicht herrscht, wohin sie gelangen sollten. Doch dieser Gegenstand ist allbekannt und schon dadurch gerechtfertigt, daß selbst unsere freche und leichtsinnige Tagesliteratur nie Wesentliches anzu-

oder verwerflicher Ursachen nur weidlich beschimpfte und hiedurch manche Gegend und Ortschaft wahrlich zu tyrannisiren suchte. Eine nähere Auseinandersetzung wird uns der Kempter-Volksverein und jeder seiner Aliirten gewiß gerne schenken, allein ohne alle Andeutungen können wir den Gegenstand dennoch nicht fahren lassen. Wir weisen auf die Geschichte des Morgen- und Abendlandes hin. Daselbst findet man bereits zu allen Zeiten Tyrannen und Volksverführer wie sonst mißvergnügte und ehrgeizige Männer, welche unter vorgeblicher Advocatur für das gemeine, geplagte Volk, für die Armen, für die von Gerichten verfolgten oder von Schulden niedergebeugten und andere ihnen verwandte Personen sich interessirten, einen möglichst großen Anhang sich verschafften, die Menge für ihre Zwecke köderten und hiedurch auf Zerrüttung, öfters sogar zu Auflösung der Staaten und in Folge dessen zu grenzenlosem Unheile des Volkes wirkten. Wie damals, so tauchen auch in der Jetztzeit die nämlichen Bestrebungen im deutschen Vaterlande unter den heutigen unsichern Verhältnissen einzelner Staaten mächtig auf. Und woher stammen derlei Bestrebungen gegen den rechtlichen Bürger, gegen die bestehende Ordnung sowie gegen gesetzliche nnd rechtmäßige Gewalten? Die bekannte Augen- und Fleischeslust, der unbändige Ehrgeiz und die

Herzens-Hoffart sind vielfach zu heilloser Herrschaft gelangt. Viele Deutsche aller Volksstämme stecken in mißlichen Finanzen, viele sind ohne Aussicht auf Erwerb einer entsprechenden Ansäßigmachung, viele haben am Glauben Schiffbruch gelitten und sind aller Religion bar geworden; und diese und andere treiben, mißvergnügt mit der Gegenwart, ganz frei ihr Unwesen. Was ist leichter, als solche Leute da und dort eben so, wie in Frankfurt, in Wien, in Rom und anderswo der Anfang gemacht wurde, gegen die edelsten Staatsbürger zur entsetzlichsten Gewaltthat zu bewegen? Es ist nicht nothwendig auszusprechen, ob solche Leute sich zur Linken oder zur Rechten nöthigenfalls schlagen werden, wenn, auch in Deutschland versucht werden sollte, eine Republik herzustellen. Welcher „ehrliche, gerade, schlichte Bürgers- und Bauersmann" möchte wohl neben Republikmachern, neben arbeitscheuen, aber lebsüchtigen Menschen stehen, Umsturz seines eigenen Wohlstandes, oder die durch jenes seines Nachbars, oder gar unseres bayerischen Staates beabsichten? Auf den Schutt des Wohlstandes baut man das neue Glück, das noch dazu mit dem Blute der edelsten Männer befleckt wird. Allenthalben bedient man sich wuthschnaubender Reden, entehrender Zeichnungen, Schriften rc., um das Ansehen obrigkeitlicher Personen herabzusetzen, gegen sie Rache hervorzurufen, den Haß gegen Besitzende anzustacheln und möglichst alle Begriffe von dem,

sammlungen nebst Fest- und Zweckessen wird Einleitung getroffen, unter das Volk aller Klassen ein Gelüste nach Gütertheilung, Freigebung der Arbeit und jeglichen Verkehrs zu bringen, allseitige Zügellosigkeit anzubahnen und ganz besonders nichts für überflüssiger zu machen als die Priesterschaft und Fürsten. Diese hindern natürlich allzuoft die Auflösung der bestehenden Ordnung und sind dem getreuen und gläubigen Volke die lebendigen Mahnrufe zu Gesetz und Pflicht! Beweise hiefür liefern die jüngsten Schweizer-Wirren, die vor- und diesjährigen Vorfälle in Baden, zu Berlin und Wien, die unzähligen Ansprachen und Umtriebe im eigenen Lande, namentlich unter jenen politischen Vereinen, die sich „Links“ taufen, ferners viele Aufsätze in unsern Zeitungen und Schmierblättern! und nicht minder die Vorfälle, die vor etlichen Wochen aus der Hauptstadt der katholischen Christenheit und in diesem Augenblicke — wenn auch unter manchen Veränderungen, aus Sachsen, Baden und der bayerischen Rheinpfalz berichtet werden. Mit einem Wort: die täglichen Ereignisse sind eine Wolke von Zeugnissen. Wir wollen die sogenannte „Gesinnungstüchtigkeit“ unserer Demokraten nur in einem Ereignisse nachweisen, welches auf die Linken der Kammer wegen persönlicher Betheiligung kaum das vortheilhafteste Licht wirft, aber sie richtig charakterisirt.

4. Es war am ersten Jahrtage der Entstehung einer großen benachbarten Republick — am 24. Februar l. Js. — Da veranlaßte man die Münchner Arbeiter, die größtentheils sehr geachtet sind und ungeachtet aller Aufreizungen bisher den gesetzlichen Boden nicht verlassen haben, zur Feier der Erinnerung an die Verjagung des Königs und seiner Familie aus Paris, so wie an das schreckliche Blutbad daselbst, was man „den Sturz des Despotismus" nannte. Sämmtliche Redner (unter diesen Deputirte" von der Linken) überboten sich, die Anwesenden anzufeuern, es jenen in Paris nachzuthun und unverrückt Frankreichs Beispiel im Auge zu behalten. Der protestantische Pfarrer Berkmann, der sich beim Landtage zur Linken hält, sprach vor Allem der deutschen Republik das Wort und forderte die Arbeiter auf, ihre Hände hiezu zu gebrauchen, — dem Ziele, zu welchem Frankreich durch die Arbeiter gelangt sey, „Vorwärts", „Gradaus" entgegen zu schreiten. Der vertriebene König der Franzosen wurde ein Dränger der Freiheit und ein Volksverräther genannt; Fürstenthrone hießen überhaupt Tyrannenthrone und ein Redner schrie laut: „Die Tyrannei in Deutschland und ihre Throne würden noch fallen und sollten sie auch mit Ketten an den Himmel gefesselt sein." Andere, zum Theil auch Landtags-Abgeordnete, reizten zum Kampfe, indem sie R. Blum's Leben und Wirken als nachahmungswürdigstes Muster vorhielten oder Hecker's Großtha-

ergößen möge, war der Versammlungssaal mit der nordamerikanischen Freiheits-Flagge zur Rechten der mit der französischen Republick zur Linken, geschmückt; ringsum waren die Farben der Freiheit, des Blutes und der Trauer, klüglich vermischt und zur Auszeichnung der Arbeit, wie der Republick, an gehöriger Stelle sinnige Wahlsprüche angebracht. Wer kann die Theilnahme an solchen Festen in Bayern Vaterlandsliebe nennen? Und sieh, edles bayerisches Volk, bei solch arrangirten Banquets findest du deine Landtags-Abgeordneten, die vermöge des Verfassungseides — wenn ihnen einfache Bürgerpflicht nicht genügen würde — berufen sind, republikanischen Bestrebungen mit Macht zu begegnen! Kann somit die Linke des Volkes Vertrauen verdienen!!

Die Grundgedanken der Märzvereine und Arbeiter Zweckessen finden sich wie man hört, auch in den Links-Adressen, wenn auch verblümt und gleichsam zwischen den Zeilen. Darum sind dieselben wohl weniger veröffentlicht worden, und wir wünschen für Jung und Alt, daß sie das Tageslicht scheuen und ihren Geist stets bannen sollen. — Weder in noch außer der Kammer hat sich die Rechte derlei Vorwürfe zugezogen. Eines werfen wir ihr vor: Im Bewußtsein ihrer gerechten Sache war sie beim Landtage bisher vielleicht zu wenig thätig und beschränkte sich viel zu viel auf die Bespre-

chung der Vorlagen in der Kammer. So wenigstens halten wir dafür. Das ist ihre Sünde; allein dessen ungeachtet können wir die Zukunft unseres Vaterlandes nimmermehr in die Hände der Linken legen. — Zwar sagen die Herren von der Linken überall und lassen es in den Zeitungen einander nachdrucken: „Glaubt denen nicht, die euch sagen, wir suchten Thron und Altar zu stürzen, die Familienbande zu lösen, das Eigenthum aufzuheben, Ruhe und gesetzliche Ordnung zu verscheuchen, um in der allgemeinen Verwirrung selbst den Rahm von der Milch zu holen." Allein sobald die berührten Anstrebungen und Grundsätze Geltung erhalten, liegt es auf platter Hand, daß wir dem Elend verfallen. Wenn der Münchener „Mahnruf" sagt: „Glaubt ihnen nicht wir fordern von euch auch keinen Glauben", so wird wider Willen bereits zugestanden, daß das, was die Rechte im Schilde der Linken zu vermuthen genöthigt wird, am Ende zu befürchten stehe. Beruft sich das Demokratenthum auf den eigenen Kopf und das eigene Herz, so setzt es voraus, nur das habe Geltung, was die eigene Ueberzeugung für's Beste erkenne. Wohin führt aber ein solcher Grundsatz? So viel Köpfe, so viel Ueberzeugungen. Und wie veränderlich ist des Menschen Herz? — Wie kann bei dieser Annahme ein Staat bestehen? Es wäre ja kein Gehorsam mehr aus Pflicht; die Grundlage aller Gesetzlichkeit und Ordnung wäre beseitiget und wohin käme es mit dem Glauben an

priesen, aber zu Millionen der Willkühr treten ins Leben! Wie lange würde sich selbst eine Republik erhalten können, wenn Jeder thut, was er will und über sich keinen höhern Willen anerkennt? Wahrlich, was von Seite einiger Linken zu fürchten ist, das heißt rothe Republik!

Um seiner Partei den Sieg zu verschaffen, wendet das „freimüthige Wort" das Mittel des Lobes und des Tadels an. Es sieht in der Linken die Volksparthei und in der Rechten einen „Haufen, der dem Alten anhängt." Zur Linken sitzen, wie es sich ausdrückt, „die bewährtesten Männer," (auch die Abgeordneten des Wahlbezirks Kempten), „keine Hochadeligen und Staatsfaulenzer, sondern Leute, die das Herz noch auf dem rechten Fleck haben und die begeistert sind für die gute Sache . . . Ehrenmänner die man nicht genug schätzen und respektiren kann." Bezüglich des andern „Haufens" auf der Rechten beim Landtage sollen vom Volke auf dem Lande die Behauptungen geglaubt werden, daß es Männer sind, die „es nie mit der Offenheit gehalten, die nur immer im Finstern schleichen, wie die Diebe um Mitternacht. die die Wahrheit nicht vertragen können und welchen an ihrem Geldbeutel mehr als an dem Wohle des Volkes gelegen ist" . . . Es gehört eine freche Stirne dazu, so im Allgemeinen

ten Seite der Kammer sitzenden Abgeordneten werden aller Achtungswürdigkeit und Ehrlichkeit ohne Ausnahme für verlurstig erklärt! — Beweis! Wozu? Sie denken in politischen Dingen nicht wie der Kemptner Volksverein! Genügt das nicht solche Männer nach Leibeskräften zu schimpfen?

Wir bezeugen den betreffenden Mitgliedern des Kemptner Volksvereines, daß sie es in Lästerung und Verleumdungskünsten weit gebracht haben und hiedurch dem „guten" Volke eine herrliche Aufklärung gewähren. Mag indeß der respektable Volksverein noch so sehr schmähen; bei uns herrscht dennoch die Ansicht, daß „die Rechte" in Hinsicht auf Ehrlichkeit den Linksmännern aus dem Allgäu, aus der der Pfalz und aus jedem andern Regierungsbezirke ruhig an die Seite stehen könnte, kaum aber Jedem zur Seite sitzen möchte. Wenn indeß belobter Verein mit seiner Offenheit so breit thut, so belege er das, was er an den Rechtsmännern auszustellen hat, nur aktenmäßig und beweise ihren verdächtigen Charakter, so wie daß ihnen am Volkswohle nichts gelegen ist; er zeige unumwunden, daß die Mitglieder der Rechten „nur im Finstern schleichen, wie die Diebe um Mitternacht" u. s. f. — Er thue dieses so offen, wie er die Rechte in seiner Flugschrift öffentlich beschimpft hat! Wir fordern den Kemptner Volksverein auf, mit allen Thatsachen gegen die Rechte ans Tageslicht zu treten

von der Spreu gereiniget werde. Oder ist dem Volksverein in Kempten Ehrenverletzung von Männern, die von Tausenden aus Achtung als Landesvertreter auserſehen wurden, nur ein Spielzeug, mit welchem Landleute wie Kinder zufrieden gestellt seyn sollen! — Das biedere Volk mag ermessen, was ein Volksverein, der sich wie der zu Kempten kund gibt, zum Wohle des Volkes thue!

Das Volk entscheide nun selbst, ob ihm durch Ehrabschneider und Verleumder, welche Leute, die nicht zu ihrer Partei stehen, ohne Grund verdächtigen, sein Glück begründet werden könne! Es versteht sich von selbst, daß nicht sämmtliche Mitglieder jenes Vereins das „freimüthige Wort" verfaßt und berathen haben, allein auf ihre Rechnung ist es ausgetheilt, und somit ist es für den Volksverein zu Kempten heilige Pflicht, seine unsaubern Hände zu waschen, und mit Offenheit der Wahrheit Zeugniß zu geben. So theilt sich dann dieser Verein selbst in Rechts und Links.

5. Wie bildete sich die Linke der bayerischen Volkskammer? Die Urwähler des bayerischen Volkes sowohl dießseits des Rheins, als auch in der Pfalz wollten Männer, welche an unserer constitutionell-monarchischen Regierung festhalten. Die Wahl-Candidaten verbürgten vielfach mit der Hand

andere zu München vertreten wollen. Daß man bei uns die Partei der Linken in der Reichsversammlung zu Frankfurt zur Geltung bringen solle, wurde schwerlich beabsichtiget. Allein gleich beim Zusammentreffen der Herren Landtags-Abgeordneten in München stellte sich's unzweideutig heraus, daß viele schon längst Verabredungen im Links-Sinne getroffen hatten. Von dieser Partei wurde nach jedem neuen Ankömmlinge in der königlichen Residenzstadt, bei dem sich eine Links-Ader erwarten ließ, nach Kräften geangelt. Nun begann die Thätigkeit dieser Gesinnungsgenossen damit, daß 69 Abgeordnete in einer Gasthaus-Versammlung sich dahin verstanden, den in Bayern vorgeschriebenen Verfassungseid nur mit dem Vorbehalte zu leisten, daß sie durch ihn „an der Anerkennung der Gültig„keit der Reichsgesetze insbesondere der die Grund„rechte betreffenden nicht gehindert seyen.“ Von diesem Vorbehalte setzten sie zwar das königliche Ministerium vor Eröffnung des Landtages in Kenntniß; allein bei der Beeidigung selbst leisteten sie den Eid in der nämlichen Weise, wie alle übrigen, so daß letztere glauben mußten, ihr Vorbehalt sey entweder vom Ministerium als unstatthaft erklärt oder von den Schwörenden selbst wieder zurückgenommen worden. Erst bei Beeidigung Schüler's vor Beginn der ersten öffentlichen Sitzung am 30. Januar vernahmen sie, daß dem nicht so sey; denn

früher eingegeben worden;“ und dieses geschah in Gegenwart des nämlichen Herrn Ministers Beisler, welcher am 22. Januar bei der feierlichen Eröffnung alle Anwesenden beeidigte, ohne daß er oder jene, die den Vorbehalt eingereicht hatten, von diesem auch nur eine Silbe meldeten, gleich als wäre ein solcher Vorbehalt ohne Bedeutung, während er in Wahrheit ein offener Angriff gegen die Souveränität und Selbstständigkeit Bayerns ist. Ein Vorbehalt kann bei einem Eide einzig und allein nur gegen eine Pflichtverletzung stattfinden, und dieser versteht sich bei jedem Eide von selbst. Nun und nimmermehr kann es Pflicht für einen bayerischen Abgeordneten seyn, bei Berathung des Volkswohles den Boden der bayerischen Constitution zu verlassen, die Jeder schon vor seiner Wahl beschworen hat; nun und nimmermehr kann also auch ein solcher Vorbehalt mit Recht gemacht werden, weil es nicht nur nicht Pflicht, sondern geradezu pflichtwidrig für einen Bayer ist, Bayerns Selbstständigkeit verfassungswidrig anzutasten. Dieser Vorbehalt säete Zwispalt unter die Kammermitglieder und ist die Geburt der Linken in unserer Kammer. Ohne auch hier auf sämmtliche Linksmänner gleiche Schuld legen zu wollen, erinnern uns wenigstens die Folgerungen, welche aus dieser Geburt in's Leben traten,

an den Erfahrungssatz: Gelingt der erste Diebstahl, so erkecket der Dieb.

Noch ehe Se. Majestät der König die Eröffnungsrede vorgetragen, also noch ehe Jemand die Grundsätze und Anstrebungen der Regierung (die wir bei gegenwärtiger Sachlage freier und entschiedener wünschten) kennen gelernt hatte, theilte die Linke ihr Programm aus, und nöthigte hiedurch die Kammer, sich in beklagenswerthe Parteien zu scheiden. Klug benützte sie die Schwäche derjenigen, deren Haß gegen die Geistlichen und besonders gegen den Abgeordneten von Cham leicht anzufachen war. Die übrigen Kammermitglieder, durch „Kniffe und Schliche, Ränke und Schwänke" der Linken unter sich gespalten, ließen sämmtliche Ausschüsse der Kammer erobern und das Volk wird nun durch die Linke vertreten. Denn fragen wir, was die Links-Ausschüsse bisher gethan haben, so ist außer den Bescheiden über etliche unbedeutende Eingaben ein gehässiger Ausschußbericht über die griechische Anleihe Alles, was das Volk zu seiner Beruhigung vernahm; wir sagen: zu seiner Beruhigung, denn früher suchte man ihm weis zu machen, es seyen „Millionen aus Bayern nach Griechenland geschwommen." An eine Budgetberathung ging man nicht, obwohl es an Vorlagen nicht fehlte. So eine Arbeit hätte eine Ordnung in den Staatshaushalt bringen müssen, und jetzt ist nicht die Zeit, Ordnung, sondern Unordnung zu machen. — Ohne

land geschah, vertheidigen zu wollen, wünschen wir unsern Landtags-Abgeordneten doch a) mehr Freiheitssinn, daß sie gegen einen König und sein Ministerium deßhalb, weil dem neuerstandenen Griechenland, wohin König Ludwig unter dem Jubel des bayerischen Volkes seinen Sohn als Pfand für die von den europäischen Großmächten gewährleistete Ruhe und Ordnung, Unabhängigkeit und Freiheit gegeben hat, thatkräftige Hilfe geboten wurde, und b) mehr Edelmuth, daß sie gegen einen König, der vom Throne stieg, und sein Ministerium — sich niemals Anschläge erlauben, die an Judas Häuslichkeit grenzen und uns vor aller Welt brandmarken, als wenn Bayern eines höhern politischen Standpunktes gar nicht mehr fähig sey. Hat denn Bayern mit seinen deutschen Volksstämmen noch nie Freiheitssinn und Edelmuth an den Tag gelegt? Wir sagen selbst, das dargebotene Anlehen muß wieder rückerstattet werden, und es ist, wie wir gerade vernehmen, wirklich erstattet; allein wir halten Zeit und Verträge fest. Uebrigens zeigt uns die Handlungsweise der Linken wenig volksthümliches, wenn sie ein freisinniges und edelmüthiges Volk in solcher Art zu Geldmäklern umbilden wollen. Mit welcher Gehäßigkeit in diesem Stücke zu Werk gegangen worden; mit nicht geringerer geschah es allemal, so oft Blößen aufgedeckt und Regierungs-

handlungen als mißglückt gedeutet werden können. — In auswärtigen Staaten haben die Linken vielfach schon Scenen des Aufruhrs, der Empörung und des Umsturzes, selbst des Mordes hervorgerufen. Kann der bayerischen Kammerlinken so arges nicht nachgewiesen werden, so gebührt wahrlich nicht ihr, sondern dem festen Nationalsinn die Ehre. Was in Bayern von Seite der Linken und ihrer Partei redlich und unredlich geschrieben, gesprochen und gethan werden konnte, davon geben die Zeitungen Zeugniß, und wir Oberländer haben es durch die Tagspresse, durch sonstige Schriftchen, bei Versammlungen und Conventikeln erfahren können, was man beabsichtigt, und wohin man uns führen will. — Doch das Lieblingslied der Linken ist ihr Programm, und davon jetzt!

Es hat zuerst die Linke und, leider, lange darnach erst die Rechte ihre politischen Gesinnungen veröffentlicht, und so etwas nennt man ein Programm. — Solche Programme sind in unsern Tagen, wo wir nicht mehr Kammern, sondern Kammer-Parteien haben, nicht nur für einen Landtag, sondern auch für das Volk von hoher Wichtigkeit, weil sie die Anstrebungen der Parteien mit kurzen Worten aussprechen. — Die bayerische Linke hat vor der Rechten das Verdienst, daß sie ihre Grundsätze über das bayerische Staatswesen zuerst aussprach und geltend machen wollte, wenn die bereits vorhandene verfassungsmäßige Grundlage nicht

und der Rechten unserer Volkskammer. — Links begegnet uns zu Oberst „Volkssouveränität,“ ein halbfranzösischer Ausdruck, der zu Deutsch heißt: Ueberstürzung aller bisher giltigen Staatsgewalten und Gesetze, insbesondere auch Neugestaltung der bayerischen Staatsverfassung. Rechts: treues Festhalten an der „constitutionellen Monarchie unter unserm uralten bayerischen Regentenhause,“ ebenso „zeitgemäße als weise Bedachtnahme auf Verbesserung der staatlichen, bürgerlichen und religiösen Verhältnisse.“ — Daß die Rechte die angeführten Worte nicht nach dem verwerflichen, selbstherrischen und alles bevormundenden Regierungssysteme, dessen das ganze Volk überdrüssig geworden ist, genommen habe, geht daraus hervor, daß die Verfassung „nach allen Richtungen als eine Wahrheit bestehen und eben deßhalb auch nicht durch Einrichtungen, die ihrem Wesen fremd sind, zu einem Schattenbilde herabgewürdiget werden solle.“ — In diesen Worten ist dem constitutionellen Polizeistaate, der unsere Verfassung wo möglich zu einem Schattenbilde herabwürdigte, gewiß nicht gehuldigt. Das überall beklagte Hemmen des frischen Lebens, das alte dünkelhafte Unheilwittern, wo ein mißliebiges Wort gesprochen wird, -- eine Regimentsführung, die bis zu der untersten Abgliederung nur Selbstherrschaft üben will, und eben dadurch jede organische Ent-

[illegible] hemmt, ein [illegible] Beaufsichtigungs-System, gemäß welchem eine Handlung Jahre lang vor der Ausführung angezeigt und ausgebittet, jede etwas freie Bewegung mit Paß und Verlaub versehen seyn muß; dieß alles und noch vieles andere bekämpft die Rechte wie die Linke. Kurzum das mit Recht angeklagte Allerweltsbeherrschen und das knechtende Beamtenthum wird auch die Rechte energisch abweisen. Ihr zu Folge soll die Constitution durchweg als eine Wahrheit bestehen; nach den Verfassungsgesetzen soll der König sein Volk regieren, und das Volk soll in seinen Sphären als ein freies Volk innerhalb der Grenzen der Verfassung leben. Die Rechte verwahrt sich ja ganz entschieden gegen Mißbrauch? Freilich will sie nicht neue Willkürherrschaft im Namen des Volkes, sie will einen Rechtsstaat. Dagegen hebt die Linke diesen Begriff auf, gibt unserer Verfassung mit dem Worte „Volkssouveränität" den Todesstoß und will die bisher Regierten zu Regierenden umwandeln, somit einen Umsturz der staatsbürgerlichen Grundlage herbeiführen. Dieß ist der Gegensatz zwischen Links und Rechts: *Verwirrung wegen Gesetzlosigkeit* und *Wahrung des Verfassungsgesetzes*, wie es eben ist, und fortgebildet wird.

6. Wie in Frankfurt, so ist auch in München die vom Volke sicher nicht beabsichtigte Spaltung seiner Vertreter nach Links und nach Rechts eine Thatsache geworden. Das Volk gliedert sich wie

Jedermann, daß der Kopf nicht die Verrichtungen der Füße, das Ohr nicht die des Auges, das Herz nicht die der Leber, die Lunge nicht die des Magens haben kann und daß jedes Glied an seiner Stelle seinen angewiesenen selbstständigen Wirkungskreis hat und doch für das Ganze des leiblichen Lebens wirkt. Dieses Naturleben kann aber dem Staatsleben nicht zum Vorbilde dienen, wenn z. B. die Linke stets nur eine feindliche Richtung gegen die Rechte verfolgt; es gehören ja beide an ihrer Stelle dem Staatsleben an. Die Linke befeindet die Männer der Rechten ohne Grund und dichtet ihnen ungerecht eine Hinneigung zum Alten auf, denn sie erklären j e d e Reaktion gegen die März-Errungenschaften und Verheißungen als „grobe Verletzung der Pflichten gegen König und Vaterland," und wollen dieselben gewahrt und zu vollständiger Erfüllung gebracht wissen. Auch in Fragen über den Staatshaushalt dürfte zwischen Links und Rechts Verständigung möglich werden. Das müssen wir aber gestehen, daß uns im Programme der Rechten die Sprache mehr als in dem der Linken befriediget, besonders im Betreffe der zukünftigen Stellung der Kirche und Schule zu einander und zum Staate, dann über die Pflege der Gewerbe und des Landbaues; so wie darüber, daß dem Volke hinsichtlich

nung zu tragen sei. Doch wir verweisen auf die beiden Programme selbst und kehren zu dem „freimüthigen Worte" zurück, welches auf schlaue Weise aus dem Links-Programme volksthümliche Sätze hervorhebt, nebenbei aber gegen die Rechte unabläßig loszieht, als wenn diese gar kein Wort für das Volkswohl gesprochen hätte. Die Linken, sagt es wollen „Alles für das Volk und durch das Volk;" dagegen ist es der Ansicht, dieser ihr oberster Satz werde von der Rechten deßhalb angefochten, weil nicht „für die großen Herrn und durch die großen Herrn Alles gewollt, sondern weil einmal „dem verlassenen Volke" zu Hilfe geeilt werden soll. Solche niedrige Gesinnung der Herrendienstthuerei (des Servilismus) unterschiebt das „freimüthige Wort" der Rechten und somit dem Clerus, um die Rechten und die Geistlichen mit ihr vor den Landleuten möglichst zu verdächtigen. Allerdings wurde die Volkssouveränität, welche die Linke anstrebt, auch angegriffen; und mit Recht! In Frankfurt ist der Satz: „das deutsche Volk ist souverän, alle Reichsgewalt rührt vom Volke her" mit großer Stimmenmehrheit abgelehnt worden. — Dagegen sagt die bayerische Rechte, der Verfassung getreu, „daß sie die gesammte Gesetzgebung, alle Institutionen und die Form der Ausübung der Staatsgewalt mit dem Wesen der constitutionellen Monarchie" in Einklang gebracht wissen und nicht zugeben will, daß

laute ihres nicht vorbehaltlichen Eides Alles „für das Volk"; aber kein Vernünftiger sieht ein, wie Alles „durch das Volk" geschehen könne, wenn den einzelnen Gliedern das gesetzliche Haupt fehlt. Der Wahlspruch: „Alles für Gott, König und Vaterland!" hat für ein bayerisches Herz Sinn und Bedeutung, nicht aber das rasende Geschrei: „Es lebe die Volkssouveränität!"

Wie kommt es, daß selbst die Väter der „vielbeschwätzten Volksherrschaft" dieses ihr Kind vor dem Volke zu beschönigen suchen? Glühend für alles Deutsche nennen sie es „Demokratie" und sich selbst „Demokraten" und geben sich alle Mühe, Unerfahrenen begreiflich zu machen, in derlei Grundsätzen liege nichts Gefährliches; es werde von Seite des Volkes nicht das Geringste auf's Spiel gesetzt. Als man in der bayerischen Kammer in Bezug auf die bekannte Adresse 1½ Stunde darüber gesprochen hatte, ob man den Ausdruck „konstitutionell-monarchisch" oder blos „konstitutionell" gebrauchen solle, errangen sich die Links-Männer bei ihrer breitern Eides-Unterlage und vielleicht aus Besorgniß, bei später eintretenden Möglichkeiten für den Thron nicht zu viel eingeräumt zu haben, für „konstitutionell" den Sieg. Als sie jedoch die hierüber verlautete Stimmung des bayerischen Volkes vernehmen mußten,

sprach sich ihre monarchische Gesinnung ...
lang durch Versicherungen in der Art aus, daß die Monarchie nur über ihre Leichen gestürzt werden könne. So patriotisch und glühend die Linken für Bayerns Monarchie sind, so wollen es diese Herren doch nicht dem Könige selbst sagen. Bringt man das Hauptprogramm, d. i. das der Linken, weil sie die Hauptpartei sein will, nebst ihrer Volkssouveränität an der Spitze, mit der Kammer-Adresse in vergleichende Verbindung, so lassen sich dort, wo es gilt, seine redliche „konstitutionelle“ Gesinnung vorbehaltlos auszudrücken, doch gewiß Hintergedanken erblicken, um zu seiner Zeit nach Belieben über die Monarchie zu entscheiden. Vorerst hat man der bestehenden Regierungsgewalt einen Stein in den Garten geworfen. Auf ähnlichen Wegen bringt man „stets mehr revolutionäres Blut in den Staatskörper und bereitet sich durch sein Siechthum Triumphe vor.“ In Bezug auf Deutschland sagt Einer, der tief schaut, Folgendes: „Wie das Volk herrschen, neben den Regierungen herrschen soll, das bleibt in (auffallender) Dunkelheit verhüllt, und die Fackel des begreiflichen Konstitutionalismus darf diese heilige Finsterniß nicht mehr durchleuchten. Die sogenannten Volksmänner wollen nun eben keine Verfassung, worin die Regierung stark, wohlthätig, fördernd wirken könnte, sie wollen nur eine solche, wo kein Sterblicher mehr zu regieren vermag, bis sie selbst die Lenkseile ergriffen und in rasch sublimirter Souve-

walten selbst ausüben wollen und das arme Volk dereinst auf der breitesten Grundlage sein Stücklein Herrschaft nach Thunlichkeit suchen mag." — Die Umsturzpartei will „Herrschaft um jeden Preis" und „die verführte Masse soll den Volksfreunden die Kleinodien der Souveränität aus den Palästen holen und dann in alle Verantwortung verfallen. Aber Niemand, der für Deutschlands Herrlichkeit glühte, hat den Umsturz der Dinge, Niemand die gepriesene, zum Schafpelz des reißenden Wolfes dienende Volkssouveränität, Niemand zum starken Einigungswerke schwache, gelähmte, eingeschüchterte Regierungen, Niemand Spaltungen in Linke und Rechte, am allerwenigsten aber Barrikadenhelden und Menschenwürger gewollt. Die deutschen Ehrenmänner verlangten ein einiges, kräftiges Deutschland, ein aufrichtiges, treues Bündniß zu Schutz und Trutz unter unsern Völkerschaften, Freiheit im Innern durch weise Gesetze, nach Außen durch politische Würde. Statt dessen versucht man das revolutionäre Gespenst über den Rhein zu führen, allen Erfahrungen trotzend, das französische Trauerspiel auf unserer Erde zu wiederholen und hier den luftigen Freiheitstempel zu bauen, dessen Einsturz das gewitzigte Frankreich mit Ungeduld erwartet. Jedes Volk hoffte durch Eintracht mit seinen verwandten Nachbarn stärker zu

werden und seiner Eigenthümlichkeiten sich doppelt zu erfreuen. Dagegen sollen um der Freiheit willen alle Stämme in die Zwangsjacke geschnürt, mit dem nemlichen Heilmittel von allen Uebeln kurirt, über den gleichen Kamm geschoren werden; und um die Eintracht zu befestigen, wirft man den Brand des Hasses, der Zwietracht, des Mißtrauens in jegliche Hütte. Jedes Volk vermeinte durch redliches Zusammenstehen glücklicher zu werden, und man will ihm nicht mehr gestatten, auf seine Weise glücklich zu bleiben". — Paßt diese Darstellung nicht ganz auf Bayerns Zustände? namentlich auf unsern Landtag? Wer will unserm Volke die Lernfähigkeit absprechen, aus fremden Uebeln klug zu werden?

Die Linke will die März-Errungenschaften wahren und die März-Verheißungen zu vollständiger Erfüllung bringen sehen; deshalb stützt sie sich auf die „Volkssouveränität". Will nicht dasselbe auch die Rechte, ohne jedoch hiezu das Volk mit glänzenden Hoffnungen auf eine unmögliche Unabhängigkeit von der Kraft der Gesetze erst täuschen zu wollen? — Die Rechte verlangt in ihrem Programm „verbessernde Fortbildung der Verfassungs-Urkunde und der Verfassungs-Gesetze", dann die „seit dem Märzmonat v. J. erworbenen Freiheiten" betreffend, den Forderungen der Zeit und des Gemeindewohls volle Rechnung zu tragen und sagt, wir wiederholen es, im §. 5: „In jeder Reaktion gegen die März-Errungenschaften und März-Verheißungen erkennt

eben so entschieden jene Provokationen (Aufforderungen) zur Reaktion, die durch Meinungs-Despotismus, Proscriptionslisten und Spoliations- oder Unterdrückungs-Systeme gegen einzelne Klassen von Staatsbürgern verübt werden." — Wenn nun die Linke keine Meinungsverschiedenheit über Gegenstände der menschlichen Gesellschaft, ihrer Ansicht gegenüber, zu dulden, Aller Meinungen zu unterdrücken, zu beherrschen sucht, warum nennt sie dieß nicht Despotismus? Wenn sie pflichttreue, gewissenhafte und beim Volke schon seit Jahren in Achtung stehende Geistliche und Staatsdiener, ohne Rücksicht auf Confession, nur deßwegen, weil sie es unter ihrem Berufe halten, in ihr Horn zu blasen, schriftlich und mündlich zu verdächtigen und verleumden trachtet und mit gehässigen Benennungen grundlos der Oeffentlichkeit preisgibt, sind diese Kniffe keine Proscriptionslisten? Wenn die Linke am liebsten von leeren Staatskassen Anlaß nimmt, das Volk auf einzelne Staatsbürger hinzuweisen, welche wohlbegründete Einkünfte und rechtlich erworbenes Vermögen besitzen, heißt dieß nicht zu einem Spoliations-Systeme, zum Kommunismus den Grund legen wollen? Wer hiefür erst Beweise nöthig hat, der frage, was die Volksredner in ihren Märzvereinen zum Gegenstande ihrer Vorträge wählten; er lese ihre Zeitungen und Flugblätter! Sind aber Volksbelehrungen solcher Art auch nur im Ge-

[illegible]? Ist das der gesetzliche Weg, dem Staate mit Rath und That beizustehen! Wenn sich die Linke durch Bemerkungen der Rechten getroffen fühlt, wer findet ihren Haß gegen dieselbe nicht begreiflich? Die Rechte verschweigt die Fesseln und Ketten nicht, unter denen früher Mancher geschmachtet hat, und verwahrt sich auch vor diesen. Sie besteht darauf, daß man halte, was versprochen ist; weiß aber zu gut, daß das bisher ausgeübte Unrecht noch kühler Thau bliebe gegen eine Knechtschaft unter allenfallsiger „Volkssouveränität." Wie schon der §. 2 ihres Programms „jede Willkührherrschaft" verwirft, sie möge nun „von Oben oder von Unten oder von was immer für einer Seite ausgehen", so sagt der §. 6: „Alle sollen vor dem Gesetze gleich sein." — Wer will gesetzmäßige Freiheit, wenn sie nicht die Rechte anstrebt?

7. Eine weitere Forderung der Linken ist Einheit und Freiheit Deutschlands. Darüber faselt sie so: „man wolle keine maßlose Centralisation, dagegen aber Kräftigung der deutschen Reichsgewalt und unbedingte Unterordnung der einzelnen deutschen Länder unter dieselbe in allen Verhältnissen, in denen solches erforderlich sei." Diese Begriffsstellung: „keine maßlose Centralisation, aber doch eine solche, der alles unbedingt untergeordnet ist, und der sich jeder einzelne Deutsche zu fügen hat", erscheint uns als Widerspruch. Dagegen halten wir den §. 17

sche Einheit gründen; dabei soll keinem deutschen Volksstamme durch die kräftige deutsche Verfassung jene Unabhängigkeit und Selbstständigkeit und jenes Recht der Autonomie (Selbstgesetzgebung und Selbstregierung) verkümmert werden, ohne welche Deutschlands Freiheit und Einigung nie dauernd bestehen kann. . . Demnach soll eine kräftige Centralgewalt gebildet werden, aber nicht eine Centralgewalt, bei welcher die einzelnen deutschen Volksstämme und ihre Regierungen in dem Gesammtstaate aufgehen, und die Einzeln-Staaten in Provinzen, die Fürsten in Statthalter umgeschaffen würden." Ist das nicht ächtdeutsch? Gebührt die Palme der deutschen Vaterlandsliebe der Linken oder der Rechten? Wer fördert das Wohl des Volkes mit mehr Wahrscheinlichkeit, die Linke oder die Rechte? Auf die rechte Seite neigt sich gegründetes Volksvertrauen, die Linke führt in's Trübe des blinden Verhängnisses! Jene verlangt, im Sinne eines jeden deutschen Mannes, Freiheit durch das Gesetz, Herrschaft durch das Recht, Macht durch Einigkeit und hiefür eine friedsame, vernünftige Entwickelung! — Doch die Linke hat ihre fixen Ansichten und scheint nicht nach Gründen zu urtheilen, wenn es nicht links heißt. In dieser Einseitigkeit wird sie wohl schon bei sich entschieden haben, und zu einem andern Schlusse

nie zu bewegen seyn, als zu dem, daß die Rechte mit der alten Zopfzeit liebäugele. Beharrlichkeit im Guten ist eine Tugend; was ist aber Beharrlichkeit im absichtlichen Irren? — Gesetzt, wir sähen auf dem Haupte der modernen Weltverbesserer nichts als einen tüchtigen Wedel, womit sie lediglich um eine Republik wedeln, an jedem edleren Gliede des Staatsleibes ihre Wuth versuchen, und sogar das ehrwürdige Vaterhaus bis zum tiefsten Abgrunde niederschlagen; wer wollte es uns verargen? Sey dem, wie ihm wolle; wir kennen die Abgeordneten nicht so genau. Dafür aber stehen wir ein, daß der Bürger- und Bauernstand nicht bereits „die Faust im Sacke" macht und durch gesetzwidrigen Aufstand die „deutsche Brüderlichkeit" nie bekunden wird! Das Volk, dessen ehrlichen Namen einige Herren Links so gröblich mißbrauchen, ist zur Stunde noch wie ehemals das unverbrüchlich treue Bayervolk. Dieses arbeitet nicht nach Art der Maulwürfe unter der Erde fort, nagt nicht an den Grundlagen des Bestehenden und schwärmt nach alter Erfahrung nicht für eine von Thron und gesetzlicher Regierung getrennte Selbstständigkeit. Seit vier bis fünf Jahrzehnten haben die von der bayerischen Krone erworbenen deutschen Volksstämme oft genug bewiesen, daß sie in Bezug auf Treue, Ehrenhaftigkeit und Besonnenheit unverführbar sind. — Das bayerische Landvolk in allen Gauen, vom Bodensee bis Passau, von den nahen Tyroleralpen bis zum Fichtel-

lichkeit, Einheit, Freiheit und Gleichheit vor dem Gesetze wird dasselbe auf den Grund des wahren Christenthumes suchen, aber von den schrecklichen Segungen der Demokraten nie erwarten, noch weniger im blutigen Bürgerkriege zu erringen beabsichten. Das Volk sinnt nicht auf Schlimmes, es ehrt seine Geschichte und wird nach seinem gesunden Sinne seine einheimischen Einrichtungen in jeder Beziehung ordnen, fremdartige Verfügungen jedoch nur dulden, nie aber liebgewinnen, — kurz in allen Stämmen wird sich unser Volk seine deutsche Eigenthümlichkeit zu wahren wissen.

8. Aeußerste Gegensätze (Extreme) können, ohne ungerecht zu seyn, selten auf einmal und gewaltsam, sondern nur mit der Zeit ausgeglichen werden. Gegen diese Erfahrung faßte die Linke beim bayerischen Landtage den Beschluß, an dem Grundsatze unbedingter Geltung der „Grundrechte des deutschen Volkes" in allen Einzelstaaten, folglich auch in Bayern, festzuhalten. Die Bauleute „Rechts" wollten diesen Stein, welcher das deutsche Volk möglichst auf den nordamerikanischen Naturzustand zurückführen — könnte, nicht unbehauen gebrauchen, sondern nur unter gerechter Berücksichtigung unserer Zustände zur Grundlage einer neuen Ordnung machen. Also nicht deßhalb wünscht die

Rechte eine bedingte Einführung dieser Grundrechte, „weil sie (nach Meinung der Linken) dem Volke zum Nutzen, für dasselbe eine gar unschätzbare Wohlthat sind, sondern weil sie theils Ungerechtigkeiten, Eingriffe in fremdes Eigenthum anordnen, theils Vieles, was zum Frommen gereicht, zerstören, den Broderwerb und die Möglichkeit, in Ehren bestehen zu können, für Hunderte zu Grunde richten also (in materieller Hinsicht, worauf ein Staat zu sehen hat) im Ganzen keine Wohlthat, sondern Grundunrechte sind, und, beim rechten Licht betrachtet, vielfach den Arbeiter um sein kärgliches Stück Brod bringen." Die Rechte hat sich in Bezug auf die damals zu erwartende Reichsverfassung, welche zuletzt in unglaublicher Schnelligkeit zu Stande kam, nicht getäuscht, wenn sie besorgte, die Reichsversammlung zu Frankfurt werde keine annehmbare Verfassung zu Stande bringen — eine Verfassung für ganz Deutschland — um dieses im Innern und nach Außen stark zu machen. Die Reichsverfassung beabsichtigt, was Bayern nicht gleichgiltig seyn kann, den Süden Deutschlands auf's Neue zu knechten, deutsche Brüderstämme ungeheuer zu benachtheiligen, und im Ganzen noch mehr Bevormundung herbeizuführen, als wir schon hatten. Weit entfernt, das Verdienst ausgezeichneter Männer Deutschlands bei der Reichsversammlung schmälern zu wollen, mußte doch schon längst an ihr getadelt werden, daß sie ohne Gott

Diese Verhältnisse der Geschichte, wie Deutschland nebst den Grundrechten nun auch eine Reichsverfassung auf dem Papiere hat, rechtfertigt genugsam die Vorsicht einzelner Staaten und Völksstämme, sich vor ihrer unbedingten Geltung zu verwahren. — Uns sind die Grundrechte — wenn sie gleich viel unrechtes enthalten — im Ganzen genommen nicht gar so verhaßt. Wird einzelnen wenigen Artikeln eine wahrhaft volksthümliche Anwendung verschaft, so läßt sich's schon machen. Wenn man uns aber zumuthet, alles bessere aufzuopfern und dafür nur Noth und Elend einzutauschen; so ist damit zu viel verlangt! — Die Linke macht allerdings diese Anforderung; denn sie scheint mit der Fabrik in Frankfurt, aus der dieses Machwerk mit allem möglichen Vorbehalt hervorging, in engster Berührung zu stehen. — Wir Bauern haben über die Beglückung durch die Grundrechte schon allerlei Schriftchen, auch die „Erklärungen und Belehrungen für unstudirte und nicht belesene Leute" aus Kempten durchstudirt, allein wir mußten uns noch allemal sagen: wenn sie eingeführt werden, so erhalten wir statt der heißersehnten Einheit neue — endlose Wirren und Revolutionen; das große Vaterland wird zerrissen und bei den gewaltigen Widersprüchen, die da und dort auftauchen, nicht von Dauer

seyn. Werden die Grundrechte durchgeführt wie sie sind, (und wegen der Durchführung hat man sie doch wohl gemacht), so steht uns eine totale Neugestaltung der Realrechte und des Grundbesitzes bevor, und keine Beruhigung finden wir in dem „freimüthigen Worte“, wenn seine Versicherung auch hundert Mal also lautet: „Das, was die Grundrechte enthalten, das ist in andern Ländern schon lange Zeit eingeführt (so!) und Jedermann befindet sich wohl dabei und ist sonach Niemand (auch früher nicht?) ein Leid dabei geschehen. Es ist schon das verdächtig, daß gerade diese Herren, die sich sonst nie so stark um das Wohl des Volkes bekümmert haben, jetzt auf einmal zu dem Volke halten wollen“ u. s. w. Auch diesmal besteht die Stärke des Beweises in Verdächtigung der Gegner. Wir haben ein anderes Argument! Unserer Staatsverfassung verdanken wir bürgerliche Einrichtungen, unter denen sich schon leben ließ; mittels Einführung der Grundrechte haben wir hiefür keine Bürgschaft. Unsere Furcht vor unbedingter Einführung gründet sich ferners darauf, daß Oesterreich, Hannover und Sachsen, sogar Preußen, die Grundrechte nicht anerkennen, obwohl diese Staaten geradeso wie Bayern das, was darin gut und zweckmäßig scheint, ihren Bürgern mit Vergnügen zutheilen wollen. Also auch anderswo, sogar im lichtvollen Norden, findet man in den deutschen Grundrechten nicht lauter Gold und Kleinodien! Und sehen wir auf die Länder, in

waren, daß andere selbe aus früherer Zeit durch Revolution und Bürgerkriege geerbt oder in der Neuzeit wie immer z. B. zur Begünstigung der Altwürtenberger aufgenommen haben. Noch dürfte es sich fragen, ob in Deutschland eben so, wie in Frankreich und in Nordamerika zur Herstellung einer neuen Ordnung der Dinge Alles durch und über einander geworfen werden müsse. Wie gut sich Frankreich mit seinen 23 Verfassungen befinden möge, beweiset sein entsetzliches Proletariat und seine betrübende Armuth; und das „Glück" der mit uns verbrüderten Pfalz ermessen wir nach ihren zweirädigen und Schubkarren-Fuhrwerken, mit welchen sie uns ihren herrlichen Besitzstand zeigen, nichts zu sagen von ihren vielen verkümmerten Gestalten und von den unzufriedenen und streitsüchtigen Personen! Verarge man es uns oder nicht, wir flehen inbrünstig: O guter Himmel, laß uns nicht so glücklich werden!" Bei uns i'st zum Sprichwort geworden: „Das Glück der Pfalz — wer's mag, behalt's!" — Ueberrheinisches Glück möchten wir uns nicht aufbürden lassen. Die Lobsprüche von da kommen uns geradezu so vor, als wenn eigentliche Leerhäusler, die nur von der Hand in den Mund leben, den Großbegüterten und Wohlhabenden belehren wollten wie er seine Lage verbessern solle. Wer noch wei-

Concessionisten, Halb- und Kleingütler oder Leerhäusler beisammen wohnen, und es wird ihm bei oberflächlichem Anblicke, wie so manchen Volksbeglückern, der Staar gestochen! Aber so geht es nicht, sagen die Vertheidiger der Grundrechte und der Reichsverfassung! der nächste Reichstag wird die vorliegende Arbeit gewissenhaft revidiren, und bei dieser Revision wird auf die Bedürfnisse der Einzelstaaten gewiß Rücksicht genommen und namentlich den gerechten Anforderungen aus Bayern erwünschte Rechnung getragen. Ei, wie schlau! Wenn aber die, welche so gute Aussicht verheißen, falsche Propheten wären? Wie sieht es dann mit der Wohlthat aus, die wir von den neuen Einrichtungen erhalten? — Indeß auch zugegeben, daß es so gehe, wie den nichtstudirten und nicht belesenen Leuten weisgemacht werden will, so gebietet doch die Klugheit, daß man vor der Hand die Einführung nur zusagt mit Bezugnahme auf die endgiltige Revision und daß inzwischen die verfassungsmäßige gesetzgebende Gewalt des bayer. Staates die bedenklichen Punkte nicht blos heraussucht, sondern zweckmäßig umarbeitet und sonach an den nächsten Reichstag als bayer. Nationalvorschlag bringt. — So eine Arbeit gefiele uns vom Landtage besser als alles Geschrei über „sofortige“ Anerkennung und Einführung aller Reichs-Verfassungs-Gesetze, die zur Stunde nicht endgiltig sind, weil der nächste Reichs-

durch die Grundrechte selbst unterstützt? Nein. Von Frankfurt aus ist in Hinsicht auf Gewerbs- und Ackerbau-Gesetze, in Hinsicht auf Ansäßigmachung und Heimathsberechtigung u. dgl. keine Abänderung der schon ausgegebenen Gesetze sondern nur genauere Erklärung und Regelung derselben zum Zwecke der Einführung versprochen. Man wollte dort nicht einmal den einzelnen Landtagen und Staatsbehörden die allmählige Einführung überlassen, sondern auch diese behält sich Frankfurt vor. Muß nun einer nicht kurios vernagelt seyn, wenn er sich einschwätzen läßt, daß die unbedingte Annahme „wegen der baldigen Revision" ganz etwas unbedenkliches sei. Bei uns lockt man mit derartigen Versprechungen keinen Hund unter dem Ofen hervor, seitdem wir wissen, daß man in Frankfurt die von der bayerischen Regierung zur Verfassungsfrage vorgelegten Erklärungen, ungeachtet der oft verheißenen „Vereinbarung" zwischen der Reichsverfassung und den deutschen Staaten, unberücksichtiget und bezüglich der aus Bayern gestellten Anträge nicht Einem Buchstaben Gnade widerfahren ließ. Die Bemerkungen der Regierungen kamen in der Nationalversammlung nicht einmal zur Berathung. Ueberhaupt scheint daselbst das vorzüglichste Augenmerk darauf gerichtet zu werden, der Re-

entgegen zu arbeiten. So etwas darf aber Niemand Reaktion nennen.(!?) Ein gewissenhafter Mann will allezeit das Beste des Volkes. Solche Männer sitzen auf der Linken in Ueberzahl, und sie können sich ihr Lob nur so lange anmassen, bis sich das Volk aus eigenem Schaden eines bessern belehrt hat.

Die Anschuldigungen der Linksmänner gegen die Männer der Rechten, als kümmerten sich diese sammt und sonders nie stark um das Wohl des Volkes, sind nicht nur nicht erwiesen, sondern sie weisen sogar handgreiflich auf jenen Parteizweck hin, der alle Mittel heiligen soll. Der Grundsatz: „Schimpfe recht frech, es bleibt immer etwas hängen," rächt sich von selbst. Fragen wir, was das Volk seinen vermeinten Beglückern zu verdanken habe, welchen Nutzen sie gestiftet, auf welchen Lorbern sie nach vielen Bemühungen ruhen könnten; so zeigt man uns die demokratischen und republikanischen März-Vereine, welche jetzt schon bewirken, daß einzelne, ihnen nicht gleich gesinnte Männer, kein selbstständiges Urtheil aussprechen dürfen, und daß ihnen die Freiheit des Wortes und beinahe schon die Freiheit des Denkens entzogen wird; denn Alle müssen in diesen Vereinen denken, reden und schreien, wie ihre Parteiführer. Wer noch von seinem Grund- oder natürlichen Rechte, das er von Gott hat, Gebrauch machen will, hat zu fürchten, daß demokratisch Gesinnte ihm den Kopf zerschlagen. Und sehen

gelehrte, Vieh- und Menschenärzte, verjagte Schreiber, Winkeladvokaten, hie und da auch mißvergnügte Schullehrer und solche, deren Vermögensverhältnisse zum Bankrott führen. Manchmal fädeln sie auch rechtliche Männer ein, allein diese bleiben von dergleichen Vereinen meistens bald wieder weg, wenn sie sich von deren Anstrebungen überzeugen konnten. — Das Schlimmste ist die Scheingerechtigkeit und das Vorgeben der guten Sache des Volkes, was an derlei Vereine fesselt; es ist aber Täuschung, um sich einen möglichst großen Anhang zu verschaffen; oft ist es das Vorgeben einer Gefahr, wenn man nicht zu ihnen halte, während die wahre Gefahr großentheils bei ihnen zu suchen ist.

Daher rufen wir allen Landleuten zu: Trauet **keinem** Demokraten! Wenn Ihr auch ihre Kraftsprüche eigener Unzufriedenheit anhöret oder ihre schmeichelnden Büchlein leset, so beeifert Euch — um richtig urtheilen zu können, nicht weniger fleißig, die gegentheiligen Ansichten zu hören und zu lesen. Oder ist es Euch nicht verdächtig, wenn Euch die Demokraten auffordern, Ihr sollet Niemand als sie hören, Niemanden als ihnen glauben, keine andere als ihre Vereine besuchen? Was bleibt Euch da für eine Möglichkeit, was für eine Freiheit, richtig und unparteiisch zu urtheilen? Es ist in unsern Tagen

erhalten und beizutragen, sie wieder herzustellen, wo sie erschüttert wurde. Habt Ihr in Euerer Mitte rechtliche Männer mit gesundem Verstande, guter Haus- und Güterwirthschaft, gewissenhafte Väter, welche die Zeitgebrechen kennen, so verbündet Euch mit ihnen; sucht die Gegenwart zu begreifen und für das, was noth thut, auf gesetzlichem Wege zu sorgen. Solchen jedoch gehet nicht nach, die in ihren eigenen Sachen sich nicht zu rathen und zu helfen wissen und nur auf fremde Kosten ihre meiste Zeit in Gast- und Wirthshäusern zubringen, über Steuern und Abgaben klagen, ohne deren Leistung selbst oft nur mit einem Finger zu berühren, ja lieber auf Staatskosten unsere Mitbürger beunruhigen, unzufrieden machen und Verwirrung herbeiführen möchten!

9. Die Kemptner „Ansprache an die lieben Landleute" findet für die bayerische Verfassung kein passenderes Gleichniß als einen veralteten, buntscheckigt-überflickten Bubenrock und entwickelt das große Links-Verdienst, daß im Programm der Linken „Neugestaltung der bayerischen Staatsverfassung" verlangt werde. Das Verdienst dieses Verlangens wollen wir nicht schmälern. Lassen wir jedoch die geheimnißvollen und „zarten" Berührungen der bayerischen Linken mit der konstituirenden Reichs-Versammlung sammt ihrem Erbkaiserthum, das Nie-

Mehrheit hat uns eine schöne Lehre gegeben, und der Verfasser der Ansprache wird doch so gut seyn, nicht zu glauben, wir auf dem Lande seien so dumm, als wir aussehen! Von großen Versammlungen, Landtagen, Reichsständen oder, welchen Namen sie hatten, konnte noch einmals, zumal im Laufe Eines Jahres, eine brauchbare Verfassung zu Stande kommen. — Auch mit dieser Bemerkung wollen wir das Verdienst der Reichsversammlung — bis zur Kronverleihung (!) nicht schmälern! wir erkennen es an, daß die Grundrechte sowohl, als auch die Reichsverfassung unschätzbare Bestimmungen für das deutsche Volk enthalten, wenn sie nicht einseitig, z. B. ausschließlich von der Linken zum Verderben Deutschlands ausgebeutet werden. Wir erkennen ferners an, daß es für Versammlungen und Landtage nach der freien Volkswahl ein arger Spott wäre, wenn nicht das Resultat ihrer gemeinsamen Berathung und Schlußfassung, sondern der Partei-Despotismus entscheiden sollte! Allein wenn blos die in gewissen Gegenden Bayerns thätigsten Demokraten es ausmachen wollen, welche Verfassungsbestimmungen zu treffen seien, und nach welchen Gesetzen fortan bei uns regiert werden solle; so müssen wir schon eine bescheidene Einrede wagen und dem schlichten Volke sagen, daß es mit solchen Verfassungen für

eine Parteiherrschaft habe.

Wenn gleich die Rechte des bayerischen Landtages „treue und gewissenhafte Aufrechthaltung und Beobachtung der bestehenden Verfassungs-Urkunde und Verfassungsgesetze" will, so findet sie, eine Abänderung derselben auf verfassungsmäßigem Wege anerkennend, „eine der höchsten und wichtigsten Pflichten und Aufgaben der Regierung und des Landtages in der zeitgemäßen Fortbildung derselben." Die von Vater Max oktroyirte, den damaligen Verhältnissen des Volkes angepaßte Verfassung wurde mit Jubel begrüßt und seinem königlichen Enkel Max II. sollte sie, als durchaus unbrauchbar geworden, zurückgegeben werden!? Unter dem 4. Juni v. Js. hat unseres Königs Majestät nebst andern Gesetzen, um den Anforderungen unserer Verhältnisse und dem Wohle der Staatsbürger zu entsprechen, auch das Gesetz der Initiative ganz auf verfassungsmäßigem Wege genehmiget und dadurch einen thatsächlichen Beweis gegeben, am Verfassungswerke zeitgemäße Aenderungen und Bestimmungen ins Leben treten lassen zu wollen. Wer sollte gegen den Thron mißtrauisch zu seyn Ursache haben, wenn er des Volkes Wohl aufrichtig sucht? Zu dem können und wollen Sachkundige selbst von der Linken nicht leugnen, daß unsere noch bestehende Verfassung mit den Grundrechten in vielen Beziehungen ohnehin übereinstimme. Um auf obiges schöne

sich seit 1818 abgenutzt hätte und mit einem neuen vertauscht werden sollte, so paßt dieses Gleichniß, beiläufig gesagt, wie eine Faust auf ein Aug. Denn eine Verfassung darf kein Rock, sondern muß die Seele seyn, die Regierung und Volk zusammenhält und zu einem glücklichen Staate macht. Jede Seele ist bildungsfähig, also auch die bayerische Staatsverfassung. — Daß sie nicht gestürzt, sondern nur fortgebildet zu werden braucht, um den guten Strebungen unserer Zeit volle Rechnung zu tragen, das beweiset ihr Haupt-Inhalt, gemäß welchem nach dem Wortlaute des edlen Gebers dem bayerischen Volke gewährleistet ist:

„Freiheit der Gewissen, und gewissenhafte Scheidung dessen, was des Staates und der Kirche ist

„Freiheit der Meinungen, mit gesetzlichen Beschränkungen gegen den Mißbrauch;

„Gleiches Recht der Eingebornen zu allen Graden des Staatsdienstes und zu allen Bezeichnungen des Verdienstes;

„Gleiche Berufung zur Pflicht und zur Ehre der Waffen;

„Gleichheit der Gesetze und vor dem Gesetze;

„Unparteilichkeit und Unaufhaltbarkeit der Rechtspflege;

„Gleichheit der Belegung und der Pflichtigkeit ihrer Leistung;

„Ordnung durch alle Theile des Staats-Haus-
„haltes, rechtlicher Schutz des Staats-Credits,
„und gesicherte Verwendung, der dafür bestimmten
„Mittel;

„Wiederbelebung des Gemeinde-Körpers durch
„die Wiedergabe der Verwaltung der ihr Wohl zu-
„nächst berührenden Angelegenheiten;

„Eine Standschaft — hervorgehend aus allen
„Klassen der im Staate ansäßigen Staatsbürger, —
„mit den Rechten des Beirathes, der Zustimmung,
„der Willigung, der Wünsche, und der Beschwerde-
„führung wegen verletzter verfassungsmäßiger Rechte,
„— berufen, um in öffentlichen Versammlungen die
„Weisheit der Berathung zu verstärken, ohne die
„Kraft der Regierung zu schwächen,

„Endlich eine Gewähr der Verfassung.
„sichernd gegen willkührlichen Wechsel,
„**aber nicht hindernd das Fortschreiten
„zum Bessern nach geprüften Erfah-
„rungen.**

„Bayern! — Dies sind die Grundzüge der aus
„Unserm freien Entschlusse euch gegebenen Verfas-
„sung, — sehet darin die Grundsätze eines Königs,
„welcher das Glück seines Herzens und den Ruhm
„seines Thrones nur von dem Glücke des Vater-
„landes und von der Liebe seines Volkes empfan-
„gen will! —“

unserer Zeit naturgemäß ausgebildet zu werden. Das Gewand, das sie zeitgemäß zierlich schmücken soll, wird leicht zu fertigen seyn. Diese Aus- und Fortbildung aber will die Rechte, wie ihr Programm nachweiset, und erkennt in ihr eine der wichtigsten Pflichten und Aufgaben der Regierung und des Landtages, während eine förmliche Beseitigung derselben im Sinne der Linken der erste, dem Lande unheilvolle Schritt zu einem sogenannten constituirenden (verfassunggebenden) Landtage wäre, aus dem nach den gemachten neuesten Erfahrungen anderer Länder eine wahre Landplage werden würde, wovor uns der Himmel bewahren wolle!

Ausgehend von der Volksbeglückung der Demokraten verlangt die Linke ferner: „Herbeiführung neuer Distrikts-, und Gemeindeordnungen sowohl für die sieben ältern Kreise, als auch für die Pfalz unter Zugrundlegung des Prinzips der Selbverwaltung des Volkes; sonach freie Wahl seiner Vorstände und Beseitigung einer in der bisherigen Ausdehnung jeden Umschwung hemmenden und durch maßloße Förmlichkeiten und Beamtenwillkühr verderbliche Bevormundung; Sicherung der Oeffentlichkeit der Distrikts- und Gemeindeverwaltung." Dieß nennt das „freimüthige Wort" „den rechten Punkt und ruft aus: was meint ihr wohl jetzt: hilft die

Linke zum Wohle oder nicht? Welcher Herr von der Rechten hätte wohl das für das Volk verlangt? Gewiß Keiner!" ꝛc. Natürlich, es handelt sich auch gar nicht darum, warum „Keiner?" Es reicht ja schon hin, wenn man die Gegenpartheì durch Verdächtigung heruntergesetzt hat, um seiner eigenen Parthei damit Weihrauch zu streuen! — Ist das wirklich der rechte Punkt, so entscheiden wir die Anklage durch Hinweisung auf das Programm der Rechten, woselbst jeder im §. 7 lesen kann: „Jeder Gemeinde, der Orts-Gemeinde, wie der Distrikts- und der Kreis-Gemeinde, soll das Recht der Autonomie und der Selbstverwaltung ihres Gemeinde- und Stiftungsvermögens mit Befreiung von jeder Bevormundung eingeräumt werden." Hiemit verlangt die Rechte des bayrischen Landtags, daß der Land- oder Stadtbürger in seinen eigenen Angelegenheiten ungehuldelt gelassen werde, daß die Gemeinde in Bezug auf ihre besonderen Angelegenheiten selbsteigene Verfügung, wie sie es für angemessen hält, treffen könne, und daß jeder Unter-Regierung so viel anheimgestellt bleibe, um in Wahrheit den Namen einer Regierung zu verdienen und nicht etwa blos ein Anfrag-Bureau nach Oben zu sein. Vielleicht könnte durch eine solche Absicht den Wünschen und dem Wohle des Volkes so gut als durch jenen der Linken entsprochen werden! Also weg mit aller Einseitigkeit! — In Berücksichtigung der besondern Anstrebnisse, welche die Linke hie und da kund

ferne einzutreten, als solches, um Mißbrauch und Uebergriff zu verhüten, die Gesetze aufrecht zu erhalten und das Verhältniß der Gemeinden als Glieder eines größern organischen Ganzen des Gesammt-Staates zu bewahren, erforderlich ist." Vergleicht man diesen Wortlaut mit dem der Linken, so wird der Volksfreund es der Rechten leicht verzeihen, wenn sie ruft: Trau! Schau! Wem? — Es soll nicht eine Willkührherrschaft von Unten der Andern von Oben nachfolgen.

11. Ferner verlangt die Linke in Bezug auf Ordnung und Sparsamkeit im Staatshaushalte „Verminderung der Civilliste, der Apanagen und der zu großen Besoldungen, Pensionen rc. Sämmtliche Programme des bayrischen Landtages berühren die Sparsamkeit im Staatshaushalte, insbesondere auch das Programm der Rechten. Nur wollte sie bis zur Budget-Berathung nicht auf Einzelnheiten eingehen. So indiskret wenigstens war sie nicht, dem Könige und Andern, welche ihre gesetzlichen Apanagen beziehen, das tägliche Brod vorzurechnen und ungezogenen Kindern zu gleichen, die, wenn sie groß geworden sind, die Sparsamkeit damit anfangen, daß sie vor allem dem Vater oder sonstigen Wohlthäter nehmen, um selbst mehr zu bekommen. Wir dächten, es könne kaum Pflicht der Volksvertreter

ein empfindlich zu verletzen, statt durch bereitwilliges Entgegenkommen Ihm zu zeigen, daß die Vertreter seines opferwilligen und biedern Volkes um seinen Thron geschaart sind! — Unsere Gedanken sind freilich nicht die des Volksvereins in Kempten; denn dieser macht sich ein besonderes Geschäft daraus, aller Welt vorzuspiegeln, als habe der König von Bayern täglich über 10,000 fl. zu verfügen, und damit Punktum. — Um diese Aufsätze zu rechtfertigen, wird die Civilliste des Königs rundweg auf 3 Millionen angesetzt und jedem Kinde noch der Betrag von 80,000 fl. als Apanage hingestellt. — Wenn es in der Kemptner Flugschrift nur gelogen ist, so ist alles gut. — Wir auf dem Lande haben ja doch auch die Gesetzblätter und finden darin, daß die Civilliste Sr. Majestät des Königs in 2,350,760 fl. der Etat auf Apanagen 337,000 fl. und auf Wittwengehalt in 312,240 fl. besteht, und dieses zusammen erst 3 Millionen beträgt. Ferners begreift die Civilliste des Königs „nicht blos die Dodation der Kabinetskasse, sondern auch jene zum Behufe der Bestreitung des ganzen Hofstaates und Haushaltes des Königs, zur Deckung des Bedarfes der regierenden Königin und des Unterhaltes der minderjährigen sowie der Dispositionsgelder und Reisekosten der volljährigen nicht etablirten Kinder des Königs;“ überdieß noch eine Maße von Spenden, Hofpensionen, Hofbauten, zur Zeit auch die Apa-

sollte auf einige Zeit eine Nulle weggelassen werden;*) denn man wolle nicht garnichts geben?" Auch das ist zu bedenken, daß die Civilliste, wenn gleich aus der Staatskasse, doch größtentheils mit Geldern bezahlt wird, die aus jetzigen Staats- aber vormaligen Fürstlichen Familiengütern, Domänen, Regalien fließen, daß namentlich die Bezüge der höchsten und höhern wie niedern Geistlichkeit, auf welche so gerne angespielt wird, die Zinsen des gewaltsam eingezogenen Kirchen- und Kloster-Gutes bei weitem nicht erreichen, daß in der Regel ein Jeder, welcher mehr einnimmt, nicht nur eine größere Verantwortlichkeit im Amte, sondern meistens auch mehr Ausgaben zu bestreiten hat, und daß Gehaltsgradationen bis zu bedeutenden Höhen nicht abgestellt werden dürfen, so lange Talent und Arbeitstüchtigkeit nicht von ganz gleichem Werthe sind. Eine Revision übrigens muß eintreten in sehr vielen Besoldungen in den hohen Pensionen und andern Bezügen; und manche überflüssige Stelle mag in Bay-

*) Wenn die Abgeordneten eigenmächtig ohne Einwilligung der Betheiligten diese Nulle streichen wollten, so würden sie einen Raub versuchen, wenn wir aber den Wunsch aussprechen, alle weltlichen und geistlichen Hofbesoldeten möchten auf einige Zeit ein entsprechendes Opfer auf dem Altar des Vaterlandes legen, so sprechen wir mit Zuversicht auf die Bestimmung aller Rechten der Volkskammer.

der Volks- und Märzvereine getroffen zu haben; denn diese reden von nichts lieber, als von großen Apanagen und Einkommen und deren Minderung, wohl wissend, daß an dieser Angel das Volk, dessen Fleiß jene Besoldungen aufbringen muß, am leichtesten zu fangen ist, weil es durch ihre Streichung und Minderung nur gewinnen kann. Wer das Landvolk, namentlich den Gewerbsstand und die arbeitenden Klassen aller Abstufungen kennt, der wird in der That wünschen, daß die Abgaben sich möglichst veringern mögen; allein man sey auch gerecht, nach „Oben“ und Keiner vergesse, daß von der Stellung eines Menschen für einen großen Theil der Bevölkerung, nicht selten für die *ganze* Bevölkerung eines Landes um so mehr abhängt, je höher sie ist. Glück und Unglück einer großen Nation liegt oft in der Hand Eines Mannes. Folglich geziemt es sich, daß das Einkommen mit der Wichtigkeit der Stellung im Einklange steht. Ein edler Mann arbeitet zwar nie um des bloßen Einkommens, sondern um des Wohles Anderer willen, und je edler er ist, desto weniger wird er auf großes Einkommen sehen, desto uneigennütziger wird er wirken, desto großmüthiger von dem Seinigen Opfer bringen; aber das ist seine Sache, als „Schuldigkeit“ können es die, um derentwillen er da ist, nie verlangen.*) Nur dann, wenn

*) Sollte das Volk, das sich durch jedes erlittene Unrecht tief gekränkt fühlt, eigenmächtig Andern entziehen wollen, was ihnen durch das offenbarste Recht gebührt?

tigen noch menschenfreundlichen Gebrauch von ihrem Einkommen machen würden, wäre eine gerechte Entrüstung des Volkes gegen sie nicht am unrechten Orte. — Um indeß bei unsern Rechnungs-Exempeln zu bleiben, so wisse Jeder, daß der Profit für den Steuergulden blos 15 kr. beträgt, wenn auch das Budget um eine Million sich verringert. Wer zählt aber die Hunderte, denen durch solch eine republikanische Minderung das Brod entzogen würde? Muß ein Fürst nicht auch fürstliche Ausgaben machen, und werden diese Ausgaben nicht wieder Einnahmen, auf die alle Landeskinder Anspruch haben? Man berücksichtige die Zahl der Diener, die Hof-, Haus- und Oekonomieführung, den Aufwand auf Bauten, Kunstwerke, Unterstützungen der Künstler und Gewerbsleute, der arbeitenden Klasse, der Beamten-Wittwen und ihrer Kinder, Almosen an die Armen 2c. Was vom Staatshaupte gilt, hat auch Bezug auf die nähern und fernern Abstufungen in der Staatsgliederung; gibt nicht schon die gegenwärtige Zeit der Stockung und Unsicherheit aller Geschäfte und Arbeiten einen augenfälligen Beweis? und was hat Frankreich durch seine Abschaffung des Thrones für die Staatskasse erspart? Wenn in Deutschland nur nachgeäfft wird!

Nach Ansicht des Rechts- und Linksschriftchens?

sind nicht blos manche, sondern „viele Stellen im Lande,“ „so unnöthig, wie das fünfte Rad am Wagen.“ Nach seiner Aussage bestehen sie nur deshalb, „damit man Einem oder dem Andern, der „gerade in besondern Gnaden steht, einen Titel verleihen und ihm nebenbei jährlich einige tausend Gulden in den Sack jagen kann; obwohl dann der „liebe Mann gar oft selber nicht wisse, warum er „das Amt habe und in was seine Arbeit bestehe, „wenn er nicht das Komplimentemachen und das Katzenbuckel-Schneiden als seine vorzüglichste Beschäftigung ansehen wolle.“ — Geht aus der ganzen Darstellung nicht hervor, daß der Herr Verfasser etwas von Neid und Mißgunst gestachelt wird und wahrscheinlich mit Gesuchen um einträgliche Stellen schon durchgefallen ist? — Sein praktischer Grundsatz: Schimpfe nur wacker drauf los, es bleibt schon was hängen, kehrt überall wieder. — Weil es so viele unnütze Stellen gibt, warum werden sie nicht genannt? warum haben unsere Landtage sie nie gesehen? — Wie überall so werden sich auch auf den höchsten Posten Leute finden lassen, die wirklich nicht wissen, wie und warum sie ihr Amt haben; allein dem ganzen Stande solchen Vorwurf machen zu wollen, halten wir für ungerecht sowie für ein Merkmal einer schlechten Seele, deren Kunst, Komplimente zu machen und Katzenbuckel zu schneiden bei andern Winden, als sie jetzt gehen, sich erproben ließe. Nach allgemeiner Verdächtigung der obersten Aemter geht der Ingrimm speziel

und solche befinden, die aus Mangel an Kenntnissen untauglich geworden oder sonst abgesetzt sind, desgleichen noch andere solche Beamte; woher es denn komme, „daß dieser Staatsrath größtentheils aus Leuten bestehe, die von dem Volke gar wenig wissen und sich mehr um ihre Haarzöpfe als um die Noth des Volkes bekümmern.“ — Ließt man derlei kühne (freche) Behauptungen; man möchte sie bald für wahr halten. Zufällig hat aber Schreiber dieses Aufsatzes den Staatsrath und seine Bestimmung kennen gelernt und kann daher besseres anführen. Im Staatsrathe sitzen größtentheils Männer, die im Staatsdienste von der Picke auf arbeiteten und alle Volksverhältnisse genau kennen. Wir haben ja selbst schon Prozesse an den Staatsrath gebracht und sie gewonnen. Der Staatsrath war bisher die letzte Hilfe für das Volk. Was ein allerhöchstes Dekret vom 18. Novbr. 1826 über diese Behörde sagt, lautet so: „Der Staatsrath ist die oberste berathende Stelle, in und mit welcher der König die wichtigsten Angelegenheiten der Krone und Seines Volkes in unmittelbare Berathung nimmt; derselbe ist zugleich in ... (gewissen..) Fällen die oberste entscheidende Stelle.“ — Das ist die Würde und der Beruf des Staatsrathes, der zu unserer constitutionell-monarchischen Verfassung

hört, und es muß um ihn doch etwas seyn, weil
ankreich allezeit den Staatsrath als zweckdienlichste
ehörde anerkannt und beibehalten hat. — Heut
Tage bedarf er einer Veränderung und wir wis-
n gewiß, daß selbe schon allerhöchsten Ortes be-
lossen ist. Daran dachte wohl auch die Rechte,
s sie in ihrem Programme niederschrieb, daß im
taatshaushalte weise Sparsamkeit gehandhabt und
ensosehr unnöthige Ausgaben beseitiget werden
üssen. — Freilich, geschimpft hat sie nicht. —

Um sich in die Volksgunst ganz zu setzen, muß
Kempter „Ansprache" alle wirklichen und gewe-
nen Staatsdiener verächtlich machen; deshalb
mmt die Rede auch auf die Pensionisten. Bezüg-
h der vielen treuen, im Dienste für das Volk
grauten und zusammengearbeiteten Veteranen weiß
an in der ersten Illerstadt nichts hervorzuheben,
ßer daß diese Männer 6 bis 10 tausend Gulden
hrliche Pension zu verzehren und hiefür blos beim
nster hinaus zu schauen und ihre Hunde spazie-
n zu führen haben. Und damit der Bauer recht
iß werden soll, wird die Sache so hingestellt, daß
die Zahl dieser Glücklichen für eine Legion hal-
n und sein armseliges Leben mit dem des reichen
ensionärs vergleichen solle. Allein so lang uns
cht das ellenlange Verzeichniß vorgelegt wird,
lches die pensionirten Staatsfaulenzer mit jähr-
hen Bezügen von 6 bis 10,000 fl. ausweiset,
lten wir Landleute diese höhnische Angabe für über-

sammeln am rechten Orte verwalten sehr nothwendig. Wir glauben, daß bei einzelnen Stellen, etwa im Bau- und Heerwesen, im Staats- und manch anderm Rathe, in Pensionirung einiger Beamten, in der Obsorge für das Theaterwesen u. s. f. haushälterischer verfahren werden darf und muß. Auch könnte nicht schaden, wenn man den Landesvertretern ein Paar Gulden Diäten streichen, für den deutschen Flottenbau, für militärische „Spaziergänge", für kostspielige Frankfurter Nationalversammlungen halbe Millionen und Hunderttausende nicht verschwenderisch hinauswerfen würde. Die Herren Demokraten werden doch auch uns unsere Ansichten für entschuldiget halten! — Die Herren der Linken denken auf Ersparungen besonders im Heerwesen. Das stehende Heer soll möglichst schnell vermindert werden — (jetzt, da in ganz Europa die Kriegsfackel aufzulodern droht); man soll es nur volkthümlich (für die Zwecke der Linken) — organisiren, allgemeine Volkswehr einführen, um eine gräuelhafte Verwirrung zu bekommen, bei Tag und Nacht in jedem Märzvereine Republick- und Missionspredigten halten und die angebahnte Eigenthums-Zerstörung ungenirt in Ausführung bringen zu können. Ueberdieß soll der Bürger und Bauersmann, wie wir schon zu Ende der letzten Kriegszeit eingeschult worden sind, den Soldatendienst übernehmen. Unter Tags mag er sich müde sorgen und schrundig arbeiten; aber zu jeder gelegenen und ungelegenen Stunde des Abends und der Sonn- und Feiertage soll er exerziren, Nachts Wache halten, auf Streifen und Patrouillen umherziehen und anderes mehr,

damit die Herren Wühler gleich Hilfe haben, wenn es einmal das Volk auf sie absehen möchte. Kommt es jedoch zu Kampf und Krieg, so hat der Familienvater Haus und Hof, Weib und Kind zu verlassen und ordonnanzmäßig mit Unter= und Obergewehr fortzuziehen. Heißt das nicht für das Wohl des Volkes sorgen?! Damit endlich die Männer zu Hause entbehrlicher seien und wegen ihrer Geschäfte und Oekonomiebetriebsamkeit kein Aufhebens zu machen brauchen, muß natürlich vor Allem Gewerbsfreiheit und Güterzertrümmerung als neueste Folge der errungenen Freiheit eingeführt seyn!

12. Nachdem nun die Lobpreisung im Sinne des Volksvereins in Kempten als Vorort der oberschwäbischen Vereine über die „Ehrenmänner, welche die Linke bilden", erschöpft sein dürfte, erfordert die Volksliebe noch weiter „Einführung eines den Steuerkräften eines jeden Staatsangehörigen entsprechenden, sonach allein gerechten Steuersystems, insbesondere sofortige Abänderung des Häuser= und Gewerbsteuer=Gesetzes, der Gesetze über Taxen, Sporteln, Einregistrement und Stempelgebühren; Verminderung und Gleichstellung der Salzpreise und Aufhebung des sittenverderbenden Lotto's." Und wirklich, wenn man solch vollbackige Ankündigungen liest, so möchte man nicht mehr zweifeln, die Herren der Linken wären allein offenen Blickes und wahrhaftig die Väter des Vaterlandes! Dagegen sagt das Programm der Rechten ganz einfach, es sollten alle Staatsbürger „an den öffentlichen Lasten gleichmäßigen Antheil nach dem Verhältnisse ihrer Kräfte nehmen", so wie, daß „auf jede mögliche Verminderung der Gemeinde= und Distrikts=Lasten der gebührende Bedacht genommen werden" müsse. Nach dem Wortlaute der Thron=

Veröffentlichung der übrigen Programme, welche sich über das Prinzip der Besteuerung verbreiteten, scheint uns die Rechte in ihrem Programme hievon genug gesagt zu haben. Uebrigens leben wir auch der Ueberzeugung, daß für Vereinigung der angeregten Punkte alle Kammermitglieder in gleichem Geiste arbeiten, daß aber Sporteln und Taxen nie ganz wegfallen können und in den Beamtenstuben aller Länder zu finden sind, so wenig sie von irgend Jemanden in Schutz genommen werden. Sollen sie fallen, so müssen Mittel vorhanden seyn, ihren Ausfall zu decken. Einnahmen lassen sich leicht streichen; sollen sie aber anderswoher ersetzt werden, so wird eine neue Art der Zahlung den Meisten empfindlicher werden, als es bisher in Privatfällen Statt fand. —

Von dieser Ansicht im Programme der Rechten entdeckt das „freimüthige Wort" keine Silbe; denn es ruft mit Enthusiasmus aus: „Das hat aber die Rechte für das Volk nicht verlangt, sondern das begehrt die Linke." O glückliche Einfalt! — Hören wir, was die Linke noch weiter will: „Förderung des Ackerbaues, der Gewerbe und des Handels durch die Gesetzgebung, durch geeignete Einrichtungen und Anstalten, insbesondere durch Vernehmung der Betheiligten und Sachkundigen; ferner: Möglichste Fürsorge für die arbeitende Klasse und Verbesserung ihrer Zustände. Zeitgemäßes Gesetz über das Gesammt-Unterrichts- und Erziehungswesen." Nun muß es Jedermann einleuchten, daß die Linken die Rechten sind! Die Linken allein wissen dem Widerspruche auszuweichen, daß „unbedingte Geltung der

en Ausbau nach den Zuständen und Be-
ürfnissen des bayerischen Volkes völlig
bereinstimme. Ist aber die Masse der Gesetz-
eber und ihrer Willenserklärungen im Stande, uns
u der Hoffnung zu erheben, daß eine bevorstehende
Gesetzgebung dieser Art das Rechte geben könne?
Wird auf solche Weise statt eines Willkührstaates
in Rechtsstaat werden können? Zuerst richten sie
lle Gewerbe und Realrechte, den Handel 2c. zu
Grunde, und dann wollen sie wieder hiefür Förde-
ungsgesetze; zuerst lassen sie den Grundbesitz ver-
chleudern, und dann sollen ihn weise Gesetze wie-
er zusammenleimen! So, liebe Landleute! streicht man
ns das Hälmlein durch den Mund! Wie groß die
Begeisterung der Linken für die arbeitende Klasse, für
as Unterrichts- und Erziehungswesen sei, zeigt die
Armuth ihrer Worte, die sie hier gebrauchten, wäh-
end sie andere Punkte nicht breit genug zu häm-
ern wußten. Man wird es uns zu gut halten,
wenn wir aus dem Programm der Rechten die hie-
er gehörigen Stellen ausheben, weil doch immer
inks und Rechts, wie Rechts und Links einander
rgänzen und sich gegenseitig die Gleichgewichtsstange
alten sollen.

a.) „Die Rechte will treues Festhalten an Allem,
as zur Entfesselung der freien Benützung des
Grundeigenthums geschehen und gesetzlich angeord-
et worden ist. Sie nimmt daneben auch für den
andeigenthümer die volle Freiheit bezüglich der Ver-
ügung über sein Grundeigenthum in Anspruch und
indizirt ihm daher auch das Recht, dieses Eigen-
hum vor der Theilung zu bewahren und im unge-
heilten Zustande auf seine Nachkommen überzutra-
en; ja, sie erkennt gerade in der Bewahrung die-

b.) „Nicht minder fordert die Rechte für den vaterländischen Gewerbsstand und für die vaterländische Industrie die sorgfältigste Pflege. — Sie will, daß in den Regierungs-Bezirken diesseits des Rheins die bestehende Gewerbe-Ordnung in ihren Grundlagen bewahrt, den bestehenden Realrechten nicht zu nahe getreten, auch Gewerbs-Innungen das Associations-Recht vollständig gewährt und bei Aenderungen der Gewerbe-Ordnung die Vernehmung der Betheiligten nicht umgangen werde. — Die Rechte nimmt ferner für die vaterländische Industrie ein wohlerwogenes kräftiges Schutzsystem in Anspruch und erklärt sich als entschiedene Gegnerin des Freihandel-Systems, welches die aufblühende vaterländische Industrie fremden Interessen zum Opfer bringt."

c.) Indem die Rechte für den Handel von Seite der Regierung die sorgfältigste Pflege in Anspruch nimmt und seinen „Aufschwung durch gute Land- und Wasserstrassen und durch möglichst raschen Fortgang aller Eisenbahn-Bauten gefördert" wissen will, wendet sie sich zu den Interessen der Wissenschaften und Künste und verlangt für diese die allereifrigste Fürsorge, so wie, daß „der Anstellung sittlich und wissenschaftlich tüchtiger Lehrer an Universitäten und andern Unterrichtsanstalten, der genügenden Besoldung derselben und insbesondere dem Unterhalte der Volksschullehrer und ihrer Hinterbliebenen die gebührende, besondere Fürsorge zugewendet werde."

d.) Nicht minder liegen der Rechten die arbeitenden und armen Mitmenschen am Herzen. Ihrem

Zustände der arbeitenden Klassen besonders in das Auge genommen und thätigst angestrebt, das Armenwesen von dem tödtenden Tabellenunwesen frei gemacht, und die Armenpflege mehr und mehr auf ihre wahren Grundlagen zurückgeführt werden."

Wollten auch wir blos Schlagwörter gebrauchen, um gleich Taschenspielern das Volk zu täuschen, so könnten auch wir sagen: „Seht! Solches hat die Linke nicht verlangt!" Ihr liegt nicht die Arbeit, sondern das Fett derselben, noch weniger aber die Armenkasse, sondern der Geldbeutel der Reichen am Herzen. Gerade hierüber, weil eine Umschau im Labyrinthe des Armen-Unwesens so nothwendig erscheint, hat sich die Rechte so bestimmt ausgesprochen, und noch bei jeder Gelegenheit bewiesen, daß sie „des ganzen Landes allgemeines Wohl und Beste zu berathen und zu vertreten" habe.

13. Dem Gesagten müssen wir noch Eines beifügen: Auf der Rechten hat noch Keiner geschimpft und aufgehetzt, noch Keiner Republik gepredigt, in der Kammer erlogene Interpellationen vorgebracht, noch Keiner an der Majestät des Thrones zu rütteln und die Entfernung der Staatsdiener, die nach den giltigen Gesetzen handeln und Gott, was Gott ist, geben, ohne Gehalt und Brod zu beantragen gewagt, wie mehrere Männer der Linken, namentlich ein Abgeordneter, den wir an seiner Brüllstimme und bei der absonderlichen Feierlichkeit des 24. Februar l. J. zu München näher kennen lernten; auch hat auf der Rechten nie Einer seine Stimme versäumt, wenn es des „Volkes Wohl" gegolten. — Sollten wir aber nicht genau genug unterrichtet sein, was auf dem Lande ja möglich ist, so belehre uns

schmähliche Verleumdung, daß dann, „wenn die Rechten auch vorgeben, sie wollen auch des Volkes Wohl, keine Sylbe davon wahr ist.“ — Wenn zuletzt auf die Wohlbeleibheit der Rechten ganz satyrisch angespielt und daraus auf ihre bisher behaglichen Verhältnisse geschlossen wird, so lassen wir dieß sinnlichen Augen hingehen; doch machen wir darauf aufmerksam, daß auch auf der linken Seite nicht lauter „Ladstecken“, sondern mitunter prächtige Bäuche und wackere Corpulenzen zu finden sind, welchen auf der Rechten gar Keiner das physische Gleichgewicht hält. Wie aber daran die Behauptung geknüpft werden konnte, daß auch kein Einziger auf der Rechten sitze, von dem bekannt wäre, daß er es mit dem Volke gut meine, und daß das Ziel dieser Leute nur ihr Bauch und ihr Geldbeutel sei, sehen wir nicht ein; wir erwarten aber, wie schon früher erwähnt, entscheidende Belege und rechnen noch nicht ab. Rede und Gegenrede führen zur Wahrheit, und Wahrheit sucht man Links und Rechts. Wahrheit ist aber noch nicht eine jede Behauptung; eine Behauptung aber ohne Begründung ist kein Beweis, und zur Behauptung gehört für den denkenden Menschen der Beweis. Wird kein Beweis, welcher dem denkenden Menschen (nicht den Nachbetern) genügt, geliefert, so verweisen sich die oft besprochenen Behauptungen des „freimüthigen Wortes“ von selbst in das Gebiet der Lüge, der Verleumdung, des Betruges und der Volksverführung. Uns kommt es vor, als wenn der Volksverein in Kempten eigentlich der Verfasser der nun

besprochenen Flugschrift „Rechts und Links“, sich die Larve selbst heruntergerissen, und durch seine parteiischen und entehrenden Schimpfereien so recht gezeigt habe, wessen Geistes Kind er sei und was sonach von ihm und seiner „noblen“ Linkspartei zu erwarten stehe. Uns Landleute hat er sich dadurch sogar verpflichtet, weil wir ziemlich unterscheiden lernten, wer Freund und wer Feind sei im bayerischen Staate.

Endlich noch ein Wort über die Programme Links und Rechts. Wie auf Adressen halten wir auch auf Programme, wie sie vom bayerischen Landtage in die Welt hinausposaunt werden, nicht viel. Es mag dieß eine Eigenheit von uns sein; allein dieses Geständniß fordert von uns unsere natürliche Offenheit und Ehrlichkeit, wie sie hie und da noch auf dem Lande aus älterer Zeit zu Hause ist. Bei uns ist auch noch so eine alte Gewohnheit, in Sprüchwörtern zu reden, wie es das Volk ohne Demokratenzwang immer gelten läßt. Ein solches Sprichwort sagt: „Das Papier ist geduldig.“ Früher machte man einen Unterschied bei Druckschriften und hielt das Gedruckte für wahr, namentlich wenn auf dem Titelblatte stand: „Mit Genehmigung der Obern,“ Heut zu Tag kümmern sich die Obern nicht viel um Wahrheit für das Volk, und über den Aberglauben setzt uns „der Volksverein in Kempten“ hinaus. Wir sind wirklich überzeugt, daß das, was auf dem Papier steht, zur Zeit der „Volkssouveränität“ keine Bürgschaft für die Erfüllung des Geschriebenen und Gedruckten bietet. Hätten wir nicht genau erfahren, wie man die Rechte zur Abfassung eines Programms moralisch nöthigte, so hätten wir ihrem Programme nie das Wort gesprochen, weil der bayerische Landtags-Abgeordnete in

der Ständeversammlung nur des ganzen Landes au
gemeines Wohl und Beste, ohne Rücksicht auf be
sondere Stände oder Klassen, nach meiner inner
Ueberzeugung zu berathen; — so wahr mir Got
helfe und sein heiliges Evangelium.“ — Mitbür
ger! Mit diesem Programme haltet die Pro
gramme unserer Kammerparteien zusammen; mit die
sem Programme — dem Verfassungseide, vergleich
ihre Reden und Anträge, mit ihm auch jene An
sprachen, die Ihr von herumziehenden Landtags-Ab
geordneten, diesen politischen Marktschreiern unsere
Zeit, selbst höret, und saget dann selbst, wo durch
aus entschiedene Ehrlichkeit sei — ob Links, o
Rechts! — Den Landtags-Abgeordneten, namentlic
denen zur Linken, rufen wir zu: Lasset Euch er
auf die bestehende Verfassung verpflichten und hal
tet unverbrüchlich den Verfassungseid, ehe Ihr vo
uns verlangt, daß wir Euch trauen sollen! Woz
Euer Vorbehalt, wenn Ihr offene, gerade, ehrlich
Männer seid? Stellt Euch auf den Boden der Lan
desgesetze, wornach der König durch Sein Staats
Ministerium regieren, der Staatsbürger sein ganze
Verhalten einrichten und jede Staatsangelegenhe
geordnet und geregelt werden muß! Auf diesen ge
setzlichen Boden tretet zurück und die beklagenswerth
Trennung der Kammer in Parteien hat ein End
und bei Gott! sie soll ein Ende haben! Mögen w
in unsern Landtags-Abgeordneten unter Gottes Schut
unsere wahren Vertreter, die Väter des Vaterlan
des, deutsche Brüder und kerngesunde Männer sehen

Nachtrag.

Nun ist keine Frage mehr, was die Linke und
as die Rechte will. — Unter der Linken haben
r nicht blos die ärgsten Linken, sondern alle zu
rstehen, die auf der linken Seite unserer Volks=
nmer sitzen; die übrigen, die Rechte mit dem rech=
 Centrum, bilden den Gegensatz. — Jene wollen
bst in diesen Augenblicken der Gefahr das Mini=
rium unnachsichtlich stürzen, die unbedingte An=
hme der Reichsverfassung von A bis Z erzwin=
n, mithin ebenso Bayerns Selbstständigkeit und
ie Entwicklung hemmen als auch Eigenthum und
en Wohlstand in Gewerben und Landbesitz d. i.
illionen und abermals Millionen des Vermögens
f das Spiel setzen, wo nicht gar vernichten.
iese Herren wollen herrschen, nach ihrer
nsicht herrschen, und gingen wir auch
le zu Grunde! — Dazu liefern wir nach=
henden Beweis.

Wie man sich in den oberländischen Volksver=
mmlungen ausgesprochen, ist bekannt. In einigen
rten von Franken, besonders auf dem Judenbühl
 Nürnberg, dann in den Versammlungen zu Gun=
nhausen und Schweinfurt wurde vielleicht noch fürch=
rlicher getobt. Man möchte meinen es hange die
eligkeit von der Frankfurter Geschichte ab, und es

lösers mit der Sekte jedes Götzenthums auf gleiche Linie stellt, wird ewig nie Heil und Seligkeit verschaffen!! — Von einer Majestät des Königs, von irgend einer Gerechtigkeit gegen die rechtmäßigen Obern ist keine Rede mehr; nur Volks-Majestät, Volks-Wille, Volks-Glück u. dgl. mehr sind die Schlagwörter, womit die Masse erhitzt und dem Gesetze wie den Organen, die es handhaben sollen, abhold gemacht wird. Freventlich schwört man neue Eide, sein Vaterland zu untergraben und Empörung gegen den Landesfürsten und die Landes-Ordnung anzuzetteln!

Am Aergsten wurde dieß in der Rhein-Pfalz getrieben. Dort erklärte ein Haufen gottloser Wühler schon am Ende des vorigen Monats „das Verfahren der bayerischen Regierung“, als rebellisch, weil sie die Beschlüsse der National-Versammlung und etliche Artikel der Reichsverfassung einer vernünftigen und gesetzlichen Prüfung unterstellen will. Man forderte das Volk zum kräftigsten Widerstande gegen König und Regierung auf. — Haben wir in Bayern je so etwas erlebt! — Alles, was die tausende der Gutgesinnten aus sämmtlichen Kreisen, in allen Städten, Markts- und Ortsgemeinden, wünschen und in bedeutend überwiegender Anzahl von Adressen gegen unbedingte Annahme der Grundrechte und Reichsverfassung ausgesprochen haben, alles dieses verdient keine Erwägung; sondern was uns die weisen und natürlich allein einsichtsvollen Herren aus der Rhein-Pfalz und ihr fränkischer und schwäbischer Anhang

tiren, das soll, das muß durchgeführt werden!
Die Pfalz geht voran; und wie wagt sie die
rchführung?

1. Die bayerische Regierung wird vor allem
lke, wie gesagt, für rebellisch ausgeschrieen und
eine solche hingestellt, der kein Gehorsam mehr
eistet, ja aufs Kräftigste widerstanden wer-
muß.

2. Der rechtmäßigsten Regierung gegen-
er wird ein Landesvertheidigungs-Ausschuß nie-
gesetzt, der die Pfalz zu beherrschen hat und seine
schlüsse an das pfälzische Volk durch „gedruckte"
sprachen kund geben wird.

3. Sogleich werden alle politischen Verbrecher
nestirt und die schwebenden Untersuchungen nie-
geschlagen.

4. Die Steuern an den Staat werden verwei-
t, dagegen aber für Zwecke der Empörung ver-
ndet.

5. Zu den Waffen wird gerufen. Das treue
litär wird zum Abfall verführt und durch ein
fgebot der ganzen waffenfähigen Mannschaft, wo-
die Landleute der Pfalz und die Gewerbtreiben-
ihre Arbeit verlassen und unter das Gewehr
ten müssen, die Pfalz auf den Kriegsfuß gestellt.

6. Fremden Generälen wird das oberste Kom-
ndo übertragen und ein polnischer Capitän
zweiter Oberbefehlshaber ernannt.

7. Aus den deutschen Nachbarländern, aus Frank-
ch und der Schweiz werden alle Freischärler und
berläufer aufgenommen und unter die Waffen ge-
lt. — Mit dem Landesausschuß von Baden ist
Schutz- und Trutz-Bündniß abgeschlossen, über-
ß schon ein Kampf gegen die Festungen versucht
rden. — Daß hiedurch furchtbare Erpressungen

werden aufgefordert, treulos gegen ihren König un
eidbrüchig an der Staatsverfassung zu werden, sic
dem Landesvertheidigungs-Ausschuß, der scho
lange den Titel einer provisorischen Re
gierung angenommen hat, unbedingt zu un
terwerfen, folglich nicht mehr im Namen Seine
Majestät des Königs von Bayern — sondern i
Namen des pfälzischen Volkes zu amtiren.

8. Sogar die vorfindlichen königlichen Kasse
werden genommen oder abgefordert; aller amtliche
und Post-Verkehr ist unterbrochen, das Briefge
heimniß verletzt, und Jeder, der seinem Könige tre
handelt oder dessen Befehle vollzieht, wird als Ver
räther eingesteckt und einem Rebellen-Gericht über
antwortet. Und was sagt zu all diesen Vorfällen
zu diesen Zuständen des Aufruhrs und Hochverraths
die Gesammtlinke unserer bayerischen Volkskammer?
— Hört! Auf der rechten Seite wird vom königl
Staatsministerium ein Aufschluß über die Zuständ
in der Pfalz gewünscht, um aburtheilen zu können
wie denn die Pfälzer Abgeordneten anzusehen seyen
— Das Ministerium erstattet am 21. Mai den
einfachsten Bericht und trägt erst zwei Tage später
nachdem die provisorische Regierung der Pfalz or
ganisirt ist, darauf an, daß nach den bekannten
Vorgängen in der vollkommen aufrühreri
schen Pfalz die Kammer darüber Beschluß fassen
möge, ob und wie weit die Pfälzer Abgeordneten
in diesem Augenblicke sitz- und stimmfähig seyen. —
Auf diesen Antrag haben wir erwartet, werden di
betheiligten Herren Deputirten wie ein Mann sic

ihre Hand bieten, den Aufruhr beizulegen;
n alle bleiben sitzen, und Einer soll die mini=
elle Anzeige zornig zerfetzt und mit solch' unanstän=
r Aktion in den Sack gesteckt haben, daß man
l sah, welche Achtung Er der Staatsregierung,
Kammer und dem Sitzungssaale zollt. Nach
Kammerprotokollen haben die Herren Pfälzer
ganze Verhandlung „als Betheiligte“ mit Still=
eigen vorübergehen lassen, aber in ihren Freun=
aus Franken und Schwaben die wortreichsten
theidiger gehabt. Hiebei erlebte Bayern, was
ie erlebt hat, nämlich, daß man sich nicht entblödete,
Regierungsvorlage einen „Staatsstreich“ zu
en und das Ganze dahin auszulegen, als wenn
allein die Kammermajorität gesprengt werden
e. Die Streiche in der Pfalz sollen nicht der
vähnung werth seyn! Obschon Jedermann die
lz für rebellisch, folglich die Abgeordneten von
für „Vertreter der Rebellen“ ansieht, so wollen
sollen die Pfälzer dennoch ungetrübtes Stimm=
t haben, also Richter in eigener Sache seyn,
wenn sie den Charakter der Unfehlbarkeit an
trügen. Wie gegen die Regierung, so verfährt
gegen die ganze Kammer. Weil die Pfälzer
t mitstimmen, wird der übrigen Gesammtheit
e Stimmenabgabe nach Pflicht und Gewissen
traut; natürlich müßte der verfassungsgerechte
hluß gegen das Verlangen der bisherigen Kam=
nehrheit ausfallen. Für vollkommene Stimmen=
be erklären sich die Pfälzer selbst wie ihre
gen Verbündeten, und somit haben wir abermals
Beweis, daß es den Abgeordneten auf der Lin=
nicht um Recht und Gerechtigkeit, wahrhaftig
t um des Landes Wohlfahrt, sondern um Auf=

Bemühung uud Hingabe die dankbarste Anerkennung
zu zollen) verfassungsgemäß sowie nach allgemein
giltigen Rechtsgrundsätzen der so verlangten Abstim-
mung nicht willfährt, verläßt die ganze linke Seite
des Hauses den Saal, und veranlaßt hiedurch eine
wahre Komödie. Die Deputirten aus Franken und
Schwaben, die sich der Rebellion und dem Hoch-
verrathe, wie es scheint, anschließen wollen, wieder-
holen dieses Spektakelstück noch einmal und verwei-
gern — gegen allen Verstand und Rechtssinn —
jede Abstimmung ohne Beiseyn der Pfälzer —
Denke man sich nun diese Handlungen, wie sie
sind, und halten wir Umschau, was seit dem 15. Mai
in unserer Volkskammer geschehen ist, — so über-
zeugen wir uns, daß blos parteiische Leidenschaft-
lichkeit und die leidenschaftlichste Parteiwuth die
Triebfeder des Handelns ist. — Eine Adresse an
die Krone, die jeder treue Unterthan verwirft, ist
wieder erstritten und dann zum Hohne des einfach-
sten Gesetzes Spektakel gemacht werden. So wird
unser Landeswohl vertreten! — Wir wollen gar
nicht sagen, wie besorgt das Land dem heurigen
Budget entgegensieht, sondern nur das Nächste an-
führen, daß wir nämlich so sehr seufzen um endliche
Vereinigung der Forst- und Bauverhältnisse, der
Gemeinde-, Distrikts- und Armenumlagen, so man-
cher andern indirekten Abgaben und daß wir begie-
rigst den neuen Gesetzen entgegenharren und vor
Allem die Märzerrungenschaften und Märzverheißun-
gen gesichert, vollendet und gewährt wissen wollen;
allein das scheint unsern bezeichneten Deputirten

Kammermajorität um jeden Preis; natürlich, so
ige sind sie die Herren und wir die Knechte. —
omit wissen wir denn auch durch die neuesten
eignisse, was es um unsere Deputirten auf der
chten und linken Seite ist. — Doch irre man
nicht! Bayern hat sich erhoben, und die Zeit
ner Knechtung ist abgelaufen! Nicht von Oben,
ht von Unten, weder von Rechts noch Links,
it sich der bayerische Staatsbürger mehr unter ein
ch des gesetzlosen Willens bringen; eben so wenig
er in seiner Stellung zu König und Vaterland
e leiten. Die ganze Geschichte beweiset es:
yerns Treue steht unerschütterlich fest „gleich der
isendjährigen bayerischen Eiche, die kein Sturm
ch zu entwurzeln vermochte, noch je entwurzeln
rd." — Wir Oberländer, wenn auch ein jün-
er Zweig, eingepropft in den urbayerischen Eich-
mm, werden in jeder Lage unsere Pflicht bewäh-
, an der constitutionellen Monarchie festhalten
d für alle vaterländischen Einrichtungen den
iglichen Wahlspruch „Freiheit und Gesetzmäßig-
t" in Anspruch nehmen! — Dixi!

Berichtigung:

Auf Seite 24 Zeile 18 statt „Umsturz seines eigenen Wohl-
standes, oder **die durch jenes** seines Nachbars, oder gar"
lies: die den Umsturz seines eigenen Wohlstandes, oder
jenen seines Nachbars."

Auf Seite 27 Zeile 4 statt „der mit" lies: „mit der."

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Links und rechts Wer behauptet, muß beweisen oder zweiter Theil des '
Rechts und links' aus Kempten

München 1849

Bavar. 4089,4#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10384593-7